

Evangeliums Posaune

*Die Freude
am Herrn*



Inhalt

DIE FREUDE AM HERRN

- 4 **Das Tagebuch der Freuden**
„Für jeden Tag eine Freude“ – das Lebensgeheimnis einer gläubigen Frau
- 5 **Singen –
trotz Not und Schmerzen**
- 6 **Freude – allewege?**
- 7 **Ungetrübter Frohsinn**
Freude trotz Trübsal – wie ist das möglich?
- 8 **Freut euch nicht ... und freut euch!**
- 10 **Die Freuden des Heils**
Was kein Ersatz der Welt dem Menschen geben kann
- 12 **Freude, eine Frucht des Geistes**
- 13 **Wie man glücklich wird**
- 14 **Das Glück liegt vor deiner Tür –
hast du es entdeckt?**
- 16 **Welche Bedeutung hat für dich Heiligkeit?**
- 17 **Bekanntmachungen**

3 **Impressum / Editorial**

KINDERSEITEN

- 18 **Vertrauen**
- 19 **Wahre Freundschaft**

JUGENDSEITEN

- 20 **Materialismus und Unzufriedenheit**
Weshalb Materialismus die Seele durstig lässt

SENIORENSEITEN

- 22 **Freude im Alter - gibt es so etwas?**

DAS GEHEIMNIS EINES FRÖHLICHEN HERZENS

- 24 **Teil 7 - Die Straße zum Glück**

DER PREDIGER UND SEIN DIENST

- 26 **Teil 7 - Wo sind die Arbeiter?**
„Bittet den Herrn der Ernte“ – ein vergessener Auftrag?

- 28 **Erleuchtete Augen**
Was das Lesen der Bibel mit einem Gottesleugner machte

- 29 **Eine Oase in der Wüste**

- 30 **Nachrufe**

GEDICHT

- 32 **Freut euch in dem Herrn allezeit!**

131. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Ron Taron (CA)

Mitarbeiterteam:

Hans-Dietrich Nimz (CA),
Harry Semenjuk (CA), David Knelsen (CA),
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:
redaktion@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the Church of God by:** Christian
Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.
E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34
E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank in Ostwestfalen
BIC: GENODEM1GTL
IBAN: DE07 4786 0125 0047 7634 02

Lieber Leser!

Jeder Mensch sucht Freude in seinem Leben – Gott selbst hat uns mit diesem Verlangen geschaffen. Und doch sind so viele Menschen unglücklich. Warum? Man könnte vieles darüber sagen, doch im Grunde genommen liegt es daran, dass Menschen ihre Freude oft an der falschen Stelle suchen. Wahre Freude ist nur im Herrn und an dem Herrn zu finden.

Nur wenn unser Leben in Gott verborgen ist, können wir uns völlig freuen. Und nur wenn wir unsere Freude an ihm suchen – indem wir nach ihm trachten, ihn lieben, ihm gehorchen und ihm dienen –, wird diese Freude auch Bestand haben. Alle anderen Freuden sind vergänglich und begrenzt.

Als das Volk Israel aus der Gefangenschaft nach Zion zurückkehrte und Esra ihnen das Wort Gottes vorlas, weinten sie. Doch Nehemia, der Landpfleger, ermunterte sie mit den Worten: „Geht hin und esst das Fette und trinkt das Süße und sendet denen auch Teile, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserm Herrn. Und bekümmert euch nicht; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Nehemia 8,10).

Erkennen wir, woher wahre Freude kommt? Ist es nicht das „Fette und Süße“ der Segnungen Gottes, das Teilen mit anderen und vor allem die Tatsache, dass Gott selbst der Gegenstand unserer Freude ist? Die Freude am Herrn macht stark!

Mit den Artikeln dieser Ausgabe möchten wir jeden Leser neu auf die wahre Freude hinweisen – auf die Freude, die allein in Christus zu finden ist. Möge der Herr auch dein Herz mit seiner Freude erfüllen!

Ron Taron

Das Tagebuch der Freuden

In meiner Nachbarschaft wohnte eine Frau, deren Gesicht immer Frieden ausstrahlte, obwohl sie nicht vom Leiden verschont geblieben war. Im Gegenteil, sie musste oft gegen die Anfechtungen eines besonders schweren Lebens kämpfen. Und doch! Sie schien über den kleinen Nöten und Ärgerlichkeiten zu stehen, die oft so viele Frauen quälen und Sorgenfalten in ihren Gesichtern zurücklassen. Eine verdrießliche Frau fragte sie einmal nach dem Grund ihres Glücklichseins. Da strahlte das schöne, alte Gesicht der Gefragten vor lauter Freude und Glück, und sie antwortete:

„Meine liebe Freundin, ich führe ein Tagebuch, worin ich alle Freuden, die ich erlebe, aufzeichne. Es ist also ein Freudentagebuch!“

Nachdem sie weiter darüber befragt wurde, erzählte die freundliche Frau weiter: „Schon vor langer Zeit lernte ich, dass kein Tag so dunkel und trübe ist, dass er nicht doch einen Sonnenstrahl enthält. Deshalb habe ich es zu einem Teil meiner Lebensaufgabe gemacht, kleine Dinge, die einer Frau oft so viel bedeuten, niederzuschreiben. Seit meiner Jugendzeit führe ich nun ein Buch, worin solche Freuden, die ich erlebe, aufgezeichnet werden.

Es sind nur Kleinigkeiten: ein neues Kleid, eine Liebeserweisung meines Mannes, ein gutes Wort einer Nachbarsfrau, eine Blume, ein Brief, ein Buch oder eine Spazierfahrt. Aber alles kommt in mein Tagebuch. Und wenn ich dann einmal empfinde, dass ich verdrießlich werden könnte, öffne ich mein Freudentagebuch und lese darin einige Zeilen, um mich daran zu erinnern, welch eine glückliche und gesegnete Frau ich bin. Diesen meinen Freudenschatz dürfen Sie sich gerne ansehen.“

Langsam durchblätterte die unzufriedene Frau das Buch und las ab und zu eine Stelle daraus laut vor. Fast schämte sie sich ihrer steten Unzufriedenheit, als sie die Eintragungen des einen Tages las: „Heute erhielt ich einen Brief von meiner Mutter. – Zum Mittagessen wurde ich von meinem Mann ins Restaurant eingeladen.“

Auch Bibelstellen und Liederstrophen standen in dem Freudentagebuch: „Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr überströmt in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“ (Römer 15,13 Schlachter 2000).

„Haben Sie für jeden Tag eine Freude gefunden?“, fragte die Verdrießliche. „Für jeden Tag! So habe ich es mir vorgenommen und bis heute gehalten.“

Als die Besucherin aber auf einer der letzten Seiten las: „Mein lieber Mann starb mit seiner Hand in der meinen und nannte auch noch meinen Namen“, da schloss sie mit feuchten Augen das Buch und fasste für ihren weiteren Lebensweg einen festen Entschluss!

Lieber Leser, wie wäre es, wenn auch du einen solchen Entschluss fassen würdest? Du hast wahrhaftig Grund dazu, denn im Himmel lebt ein Gott, der dich liebt! Dir zuliebe hat Jesus Christus, sein Sohn, am Kreuz sein Leben geopfert, dir zuliebe ist er von den Toten auferstanden und aufgefahren zum Himmel. Dir zuliebe wird er in Kraft und Herrlichkeit wiederkommen!

Wage es, die Vergebung deiner Schuld im Glauben anzunehmen und deinen Lebensweg mit ihm zu gehen! Das wird Frieden und Freude in dein Herz bringen! Das wird dich sehend machen für die vielen Freundlichkeiten Gottes, die er in deinen Alltag legt!

Ja, schaffe dir ein Tagebuch der Freuden an und öffne es in gläubiger Dankbarkeit mit den Freudenworten des 103. Psalms:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.“

Ich kann dir keinen besseren Anfang für dein Freudenbuch wünschen als diesen Lobpreis über die vergebende Gottesliebe! Und wenn du dich im Neuen Testament in das Leben, Leiden und Sterben unseres ►

Herrn Jesus Christus vertiefst, so werden bestimmt auch in deinen Aufzeichnungen immer wieder neue Gottesworte aufleuchten.

So darfst auch du ein Freudenmensch werden mit der Losung: Die Freude am Herrn ist meine Stärke!

*Mein Herze geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein,
ist voller Freud' und Singen,
sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
ist mein Herr Jesus Christ,
das, was mich singen machet,
ist, was im Himmel ist!*

Singen – trotz Not und Schmerzen

Das war ein denkwürdiger Besuch auf der Insel Formosa. Ich begann ihn mit einem beklemmten Herzen. Da stand ich nun in einem Krankenhaus vor einer Schar von Männern, die alle aussätzig und dazu noch blind waren. Was für ein schweres Los! Was soll man als Gesunder da sagen?

Aber ich brauchte gar nichts zu sagen. Die Männer machten ihren Mund auf. Sie sangen ein Lied, das als Begrüßung für mich gedacht war: „Welch ein Freund ist unser Jesus!“

Diese Männer in ihrem Elend kannten Trost und Freude! Sie waren Jünger Jesu Christi. Er hatte ihr Gewissen von dem Schmutz und Aussatz ihrer Sünde durch seine Vergebung gereinigt. Er hatte ihre Herzen aufgetan, und sie hatten den Heiland der Welt und den guten Freund und Hirten Jesus erkannt. Nun konnten sie sich freuen, danken und lobsingeln.

Erstaunt und beschämt hörte ich ihnen zu. Hatte ich zu der Freude, die diese Männer kannten, nicht auch noch die andere Freude über meine gesunden Glieder? Aber erfüllten der Dank und das Lob meines Gottes und Heilands mich so wie diese Kranken?

Nach dem Singen des Liedes kam der zweite Teil der Begrüßung. Die Männer sagten den zweiten Vers des 103. Psalms: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat ...“ Wieder war ich erstaunt und beschämt.

Ich hörte von den Pflegern, dass diese Männer nicht nur leere, fromme Worte auswendig hersagten, sondern dass sie aussprachen, was an Lob in ihren Herzen war. Trotz Not und Schmerzen waren sie nicht entmutigt, sondern sangen und dankten Gott. ■

Freude – allewege?

An die Philipper schreibt Paulus das Wort: „Freuet euch in dem Herrn allewege – und abermals sage ich: Freuet euch!“ (Kapitel 4,4)

Als er diese Worte schrieb, befand er sich im Gefängnis in Rom. Er war zusammengekettet mit einem römischen Soldaten. So war er keinen Augenblick allein, immer war der Soldat dabei. Ob er betete oder Besuche empfing, ob er Briefe diktierte oder was er tat, immer war der Soldat dabei.

War das nicht eine schreckliche Lage? Wer wäre da nicht launisch und deprimiert geworden? Paulus nicht. Kein Brief des Apostels ist so voll von Äußerungen seiner Freude und Aufforderungen zur Freude wie dieser Brief an die Philipper. Er kannte diese Freude am Herrn – allewege. Darum konnte er sie andern anraten und empfehlen.

Viele Gründe zur Freude sind im Laufe der Zeit für uns dahingeschwunden. Doch ein Freudengrund ist unverändert geblieben: die Freude am Herrn. Ja, gerade in der gegenwärtigen Zeit erweist sich diese Freude als wertbeständig. Wenn auch alles wankt und bricht: Jesus besteht, und seine Gnade währt ewig. Er ist unwandelbar derselbe. Das will Paulus den Philippnern sagen. Das müssen auch wir wissen. Gerade in schweren Zeiten können wir ihn erleben und erproben! In guten Tagen ein Christ zu sein, das ist nicht schwer. Aber in schweren Tagen und Nächten, da wird man sich erst bewusst, was man an ihm hat. Paul Gerhardt lebte in der schweren Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Er musste seine Kinder begraben. Er musste seine Stelle aufgeben. Er ging durch viel Trübsal und Not hindurch. Und doch konnte er singen:

*Mein Herze geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein,
ist voller Lust und Singen,
sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
ist mein Herr Jesus Christ,
das was mich singen machet,
ist, was im Himmel ist.*

Ich habe einen Freund, einen gläubigen Pfarrer. Dessen Haus wurde durch eine Brandbombe getroffen, so dass es lichterloh brannte. Da schleppten seine Freunde, die seine Liebe zur Musik kannten, seinen Flügel und ei-

nen Stuhl aus dem brennenden Haus. Nachdem sie beides auf die Straße gestellt hatten, setzte sich der Mann an den Flügel und spielte und sang:

*Sollt' ich meinem Gott nicht singen,
sollte' ich ihm nicht dankbar sein?
Denn ich seh in allen Dingen,
wie so gut er's mit mir meint!*

Er kannte etwas von dieser Freude „allewege“!

In E. lebten zwei ältere Schwestern, bei denen ich öfter zu Gast war, wenn ich in Ostfriesland zu predigen hatte. Eines Morgens gingen sie in die Stadt, um Besorgungen zu machen. Da gab es Fliegeralarm. Sie eilten in den nächsten Bunker. Es war ein schwerer Angriff, bei dem ein großer Teil der Stadt zerstört wurde. Stundenlang mussten sie im Bunker bleiben, bis der Angriff endlich vorbei war. Als sie schließlich nach Hause kamen, da hatten sie kein Zuhause mehr. Das Haus, das 56 Jahre lang ihre Heimat gewesen war, in dem Vater und Mutter gelebt und auch gestorben waren, war nur noch ein rauchender Schutthaufen! Und da stehen die beiden Schwestern vor den Trümmern und singen:

*„Und ob auch die irdische Hütte zerbricht,
mein Vater ist reich, darum Sorge ich nicht, ...
bin ein königlich Kind, ein königlich Kind,
durch Jesus, den Heiland, ein königlich Kind.“*

Sie kannten etwas von der Freude „allewege“. Und als sie dann in der Stadt L. eine Unterkunft gefunden hatten, schrieben sie mir: „Nun haben wir auch ein Bett geliehen bekommen! Wie reich sind wir nun!“ Das kann nur Gott, der Herr, bewirken. So kann er ein Herz mit Frieden und Freude durch seinen Geist erfüllen.

Ach, dass wir es auch lernten, du und ich, uns allewege im Herrn zu freuen. Wie würde Jesus Christus dadurch verherrlicht! Was für ein Zeugnis wäre das für unsere Umwelt! Gebe Gott, dass wir es lernen, was der Apostel den Philippnern schreibt: „Freuet euch in dem Herrn allewege.“

Ernst Modersohn

Ungetrübter Frohsinn

„Seid allezeit fröhlich!“ (1. Thessalonicher 5,16)

„Seid fröhlich!“, das klingt gut. Aber: „Seid allezeit fröhlich!“? Wenn wir in unsere Welt blicken, auf all die Schwierigkeiten und Nöte – wer kann da noch allezeit fröhlich sein? Es scheint, als habe der Apostel Paulus nie an solche Zeiten gedacht oder sie selbst nie erlebt. Doch in Gottes Wort sehen wir, wie viel der Apostel in seinem Leben unter Verfolgungen, Gefahren, Entbehrungen, Nöten und Enttäuschungen zu leiden hatte.

Das Wort „Seid allezeit fröhlich!“ wurde dem Apostel durch den Geist Gottes eingegeben. Doch es ist an Gläubige gerichtet, und nur sie können es wirklich verstehen. Sie sind es, die die Quelle der ewigen Freude gefunden haben. Christus, der einst betrübt war bis in den Tod, hat ihre Angst und Furcht mit ans Kreuz geheftet und damit seinen gläubigen Nachfolgern einen Weg ohne Angst und Furcht gebahnt.

Jesus sagt in Johannes 16,33: „Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Hier sehen wir die Gegenüberstellung „in mir“ und „in der Welt“. In der Welt habt ihr Angst, in mir nicht. So erkennen wir, dass das große Vorrecht, allezeit fröhlich zu sein, den Gläubigen gilt.

Aber es ist nicht nur ein Vorrecht, sondern auch ein Gebot. Leider befolgen es sogar viele Gläubige nicht. Das liegt jedoch nicht daran, dass sie nicht richtig gläubig wären. Jesus sagte mehrmals zu seinen Jüngern, dass ihre Freude vollkommen sein soll. Vollkommen ist die Freude aber nur dann, wenn sie auch in Schwierigkeiten, Nöten, Sorgen und Krankheiten standhält. Wahrhaft Gläubige wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Sie können sagen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? ... Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? ... Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Römer 8,31-39).

An die Philipper schreibt Paulus: „Freuet euch in dem

Herrn allewege“ (Philipper 4,4). Auch hier können wir den Gegensatz „in dem Herrn“ und „in der Welt“ anwenden. Was in der Welt nicht möglich ist, das ist im Herrn möglich. Die Quelle dieser Freude ist noch vorhanden. Christus ist die Quelle ewiger Freuden. Nehemia, der Mann Gottes im Alten Bund, sagte schon: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Nehemia 8,10).

Die Freude ist so stark, dass sie sich sogar der Trübsale rühmen kann. Denn der Gläubige sieht den Segen, der in der Trübsal verborgen liegt. Er achtet es für reine Freude, wenn er in mancherlei Anfechtungen gerät, und weiß, dass sein Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirkt (siehe Jakobus 1,2-3). Der Gläubige, der nicht an der Liebe des Vaters zweifelt, verzagt auch nicht, wenn er von ihm gestraft wird (Hebräer 12,5). Obwohl die Züchtigung, wenn sie da ist, nicht Freude zu sein scheint, so wird sie doch später eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit hervorbringen. In den vielen Verheißungen finden wir bestätigt, dass der Gläubige allezeit fröhlich sein kann.

Die drei Männer im Feuerofen lobten und priesen Gott. Paulus und Silas lobten Gott, als sie im Gefängnis lagen. Während der großen Christenverfolgungen konnte man denen, die zum Scheiterhaufen geführt wurden, den Mund nicht stopfen, sodass sie den Herrn nicht lobten.

Wenn Jesus zu uns sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt“ (Matthäus 28,20), haben wir dann noch Anlass zu trauern? Manche sagen, Christen seien Mucker oder würden ständig den Kopf hängen lassen. Das stimmt ganz gewiss nicht! Kinder Gottes dürfen sich freuen, und diese Freude macht sie stark, sodass sie das Leben zum Lobe Gottes und zum Segen für andere Menschen meistern können.

„Seid allezeit fröhlich!“, dieses Wort gilt auch dir, der du vielleicht in deiner Familie unverstanden bist. Es gilt auch dir, der du einen Lieben verloren hast. Oder dir, der du unter Schmerzen leiden musst – auch dir gilt dieser Aufruf. Ja, er gilt uns allen, ob jung oder alt, arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt. Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, will uns diese Freude schenken!

R. Stefan

Freut euch nicht ... und freut euch!

„Die Siebzig aber kehrten mit Freuden zurück und sagten: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen. ... Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister untertan sind. Sondern freut euch vielmehr, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ (Lukas 10,17–20)

Warum tadelte der Herr die Freude der Jünger? Ist es ein Unrecht, sich zu freuen, wenn wir persönlich den Sieg bekommen über die Sünde und alle Macht des Satans? Dürfen wir uns nicht freuen, wenn der Herr uns mit der Kraft ausrüstet, andern zu helfen, dass auch sie befreit werden von aller Macht des Feindes? Ja, wir dürfen uns freuen. In Apostelgeschichte 8,5–8 lesen wir von der Arbeit des Philippus, dass die unsauberen Geister aus den Besessenen ausfuhren, ähnlich wie bei den Siebzig. Auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund, und es war eine große Freude in der Stadt. Dasselbe steht auch in Apostelgeschichte 15,3, als Paulus und Barnabas von der Bekehrung der Heiden in den Gemeinden erzählten. Das bereitete allen Brüdern Freude.

Ist das Evangelium nicht eine frohe Botschaft für den Boten und für die, die es von Herzen annehmen? Selbst die Feinde sahen die Freudigkeit des Petrus und Johannes und wunderten sich. Warum ermahnte der Herr die Siebzig, sich nicht darüber zu freuen, dass ihnen die Geister untertan sind? Freute er sich nicht selbst über den Erfolg der Siebzig? Ja, er freute sich in dieser Stunde (Lukas 10,21–22), weil sein Lebenswerk anfang, sichtbare Früchte zu tragen. Er hatte Mitarbeiter erhalten, seine Gebete wurden erhört: erst zwölf, dann siebzig. Satans Macht und Herrschaft brachen, er wurde aus den Herzen getrieben. Er, der Mächtige, musste dem Allmächtigen weichen. Ja, das war Ursache, sich zu freuen und Gott zu danken.

Warum war er aber mit der Freude der Siebzig nicht einverstanden? Es mag sein, dass der Herr, der alle Dinge sieht und die Herzen erforscht, etwas Selbstsüchtiges in ihrer Freude sah. Dieses beobachtete er leider öfter bei den zwölf Jüngern. Sie sagten: „Herr, es sind uns auch die Teufel in deinem Namen untertan.“ Und Jesu Antwort war: „Freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind.“ Neben dem Herrn und seinem Namen sahen sie sich selbst, ihre eigene Person. Ihre Freude wäre rein, wenn sie dem Herrn die Ehre gäben, aber unrein, wenn sie sich selbst in selbstsüch-

tiger Weise sähen. Es bestand die Gefahr, dass diese selbstsüchtige Freude in Hochmut überschlug.

Der gute Hirte, der sie so sehr liebte, warnte sie aus diesem Grund und sagte: „Freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind.“ Es war der ungeheilte Zustand vor dem Pfingsttag, wie er heute so häufig zu beobachten ist. Auch heute noch sieht das Auge des Herrn bei den Wiedergeborenen diese selbstsüchtige Neigung, die sich nicht nur in unreiner Freude, sondern auch in anderen Dingen offenbart.

Der Herr machte seine Jünger immer wieder auf ihre selbstsüchtigen Neigungen aufmerksam und zeigte ihnen durch sein eigenes Beispiel und Wort die völlige, reine Liebe. Er sah den Mangel in den Herzen seiner Jünger und betete für ihre Heiligung, wie wir es in Johannes 17,17 finden. Und er betet auch heute noch für seine Nachfolger, für dich und für mich. Er gab sein Leben, damit alle Wiedergeborenen in der Wahrheit geheiligt werden. Die Heiligung reinigt uns von der verdorbenen, selbstsüchtigen Neigung. Dann können wir auch bei großen Segnungen eine völlig reine Freude empfinden und Gott die Ehre geben. Das ist es, was der Herr meinte, als er sagte, wir sollen uns freuen, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind. Er wollte die Siebzig von ihrem „Ich“ auf die Gnade Gottes lenken.

Nachdem die Jünger am Pfingsttag geheiligt worden waren, lesen wir von ihren wunderbaren Erfolgen im Werk des Herrn. Große Freude war nicht nur in ihren Herzen, sondern auch auf ihren Gesichtern zu sehen. Aber sie gaben Gott aus tiefstem Herzen alle Ehre. Ihre Freude war rein. In 1. Korinther 15,10 berichtet Paulus von seinen Erfolgen im Werk des Herrn: „Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“

Nun, lieber Bruder, liebe Schwester, möchte ich dich fragen: Wenn du wie die Siebzig in der Arbeit des

Herrn Erfolg hast – bei der Predigt, in Gebetserhörungen, Krankenheilungen, Teufelsaustreibungen, bei der Bekehrung von Sündern sowie als Chorleiter, Sänger, Spieler, Sonntagsschullehrer usw. – ist deine Freude rein? Oder mischt sich dann etwas Selbstsüchtiges hinein? Wenn Gott dich im Irdischen segnet, was geht dann in deinem Inneren vor? An der Art deiner Freude kannst du erkennen, wie du vor deinem Gott stehst. Bist du noch nicht geheiligt und offenbart sich in deiner Freude etwas Selbstsüchtiges? Der Herr wird dich warnen, damit es nicht zu einer bösen Frucht kommt. Er wird dir auch sagen: „Freue dich nicht darüber, sondern freue dich, dass dein Name im Himmel geschrieben steht.“ Darum gib Gott für deinen Erfolg alle Ehre! Suche ernstlich die Erfahrung der Heiligung!

Haben Geheiligte keine Versuchungen mehr, durch die sie wieder selbstsüchtigen Beweggründen nachgeben könnten? Doch, gewiss! Wir sind immer noch Menschen und haben es mit unserem menschlichen „Ich“ zu tun. Auch der Herr wurde versucht. Bevor er seine geistliche Arbeit begann, wollte ihn der Feind durch die Versuchungen mit selbstsüchtigen Wünschen und Handlungen verunreinigen. Er sollte Wunder aus selbstsüchtigen Beweggründen tun. Aber er kannte den Feind und die Gefahr und widerstand ihm. Er wartete auf Gottes Zeit und tat dann im Auftrag Gottes große Wunder. Er tat sie aber aus den reinsten Beweggründen, nämlich aus der Liebe Gottes.

Damit Paulus beim Blick auf seine Erfolge nicht auch in solche falsche Freude verfiel, wurde ihm „ein Pfahl ins Fleisch“ gegeben. Das erhielt ihn nüchtern. Lasst uns ebenfalls betend bleiben, damit sich auch in unsere Freude keine unreinen Beweggründe mischen, sondern wir uns allezeit so recht von Herzen freuen können. Denn das Größte ist doch, dass unsere Namen im Himmel geschrieben stehen.

Salomon Weissburger



Die Freuden des Heils

„Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott, der Herr, ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen und werdet sagen zu derselben Zeit: Danket dem Herrn, prediget seinen Namen; machet kund unter den Völkern sein Tun; verkündigt, wie sein Name so hoch ist.“ (Jesaja 12,2-4)

Dieser Vers, der uns auffordert, mit Freuden Wasser aus den Heilsbrunnen zu schöpfen, hatte für mich als Neubekehrten eine besondere Bedeutung. Ich hatte schon viele andere Brunnen ausprobiert, doch sie gaben mir weder Freude noch Heil. Die Erlangung des Heils ist die beste Erfahrung, die ein Mensch in diesem Leben machen kann; denn eine echte Heilserfahrung bringt wahre und bleibende Freude mit sich.

Wenn Furcht und Zweifel über mich hereinbrechen wollen, um meinen Glauben zu schwächen, dann denke ich zurück an den Tag meiner Bekehrung. Ich erinnere mich daran, wie mich der Geist Gottes geleitet und geführt hat, und ziehe einen Vergleich mit dem Leben vor meiner Bekehrung. Dann danke ich dem Herrn, dass er mich von Sünden errettet hat. Zugleich stelle ich mir die Frage: Erfreue ich mich heute noch der vollen Heilsgewissheit? Das hilft mir, zu erkennen, wo ich geistlich stehe, und stärkt meinen Glauben.

Sehr viele Menschen haben keine Gewissheit des Heils. Erst kürzlich sprach ich mit einem Freund, der mir sagte, dass er sich seines Heils nicht gewiss sei. Menschen haben viele Ersatzmittel für die Gewissheit des Heils erfunden. Manche dieser Ersatzmittel mögen in sich selbst gut sein, aber sie schenken dem Menschen nicht die Freude des Heils.

Für viele besteht ein solcher Ersatz darin, „ein neues Blatt aufzuschlagen“ und aus eigener Kraft ein neues Leben zu beginnen. Eine junge Frau sagte einmal zu mir: „Gestern habe ich ein neues Leben begonnen. Ich werde von nun an ein gutes und rechtschaffenes Leben führen. Ich will das Böse meiden, nicht mehr lügen oder irgendetwas Derartiges tun.“ Ich antwortete ihr: „Das ist alles gut und anerkennenswert. Aber ohne die Erlösung, die Christus uns anbietet, werden Sie nie-

mals im wahren Sinn ein neues Leben beginnen und führen können.“

Man kann auch nicht einfach anfangen, mit einer religiösen Gruppe mitzugehen, und erwarten, dadurch das Heil zu empfangen. Judas verkehrte jahrelang mit den rechten Leuten und sogar mit dem Herrn Jesus selbst – und hat dennoch das Ziel verfehlt.

Ebenso wenig kann man in die Erkenntnis des Heils hineinwachsen. Es ist traurig, dass in manchen kirchlichen Kreisen junge Leute mit den kirchlichen Gebräuchen aufwachsen, die Regeln der Gemeinschaft so gut wie möglich befolgen und dann ab einem gewissen Alter als vollwertige Gemeindemitglieder gelten. Sie bekennen, Christen zu sein, weil sie der Gemeinde angehören. Doch auf diese Weise ist es unmöglich, in den Besitz des Heils zu gelangen. Solche Leute tragen oft ihr Leben lang ein Bekenntnis, haben aber niemals eine Heilserfahrung gemacht.

„Erkenntnis des Heils“ zu haben bedeutet, ein Leben zu führen, das durch den Heiligen Geist erneuert wurde. Wenn wir das Neue Testament aufschlagen, finden wir Aufforderungen wie: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Matthäus 3,2), und „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Korinther 5,17). Der Sünder muss Buße tun, den Weg der Sünde verlassen und den Weg des Heils betreten.

Wer Buße getan hat, den Weg der Sünde verlassen hat und von neuem geboren worden ist, der weiß, „dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind“ (1. Johannes 3,14). Die Heilsgewissheit kann auf keine andere Weise erlangt werden. Wir dürfen uns in dem Bewusstsein freuen, dass unsere Sünden vergeben sind, dass wir bei Gott in Gnaden stehen und dass ▶



wir Gottes Kinder sind. Und diese Freude kann durch nichts anderes ersetzt werden.

Vor vielen Jahren liebte sich Karl V. von einem Kaufmann in Antwerpen eine große Geldsumme. Als die Schuld fällig wurde, war der König nicht imstande, sie zurückzuzahlen. Da nahm der wohlwollende Gläubiger den Schuldschein und verbrannte ihn vor den Augen des Königs, sodass nichts davon übrigblieb. Tief bewegt umarmte der König seinen Wohltäter und weinte vor Freude. –

So sind auch wir alle Gott gegenüber Schuldner und könnten unsere Schuld niemals bezahlen. Doch wir haben das Vorrecht, ihm unsere Schuld zu bekennen und Vergebung von ihm zu erleben. Und jeder, der auf dem in der Schrift gewiesenen Weg zu ihm kommt, erlangt diese Vergebung und kann sich dann von Herzen freuen. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt“ (1. Johannes 1,9).

Die größte Freude, die ein Mensch erfahren kann, ist eine wahre Heilerfahrung: durch Jesus Christus von seinen Sünden erlöst zu werden und dadurch die Gewissheit der Gotteskindschaft zu empfangen. Als ich mich zum Herrn bekehrte und Heilsgewissheit erlangte, durfte ich die größte Freude meines Lebens erleben. Und weil der Herr mich durch seine Gnade bis heute bewahrt hat, darf ich mich noch immer freuen. Wenn der Herr Jesus unser persönlicher Heiland geworden ist, dann ist er bei uns – und das macht das Leben wahrhaft lebenswert und freudig.

Hast du diese echte Freude erlebt, lieber Leser? Kennst du die Freude des Heils aus persönlicher Erfahrung? Jesus steht bereit, dir das Heil mit all den damit verbundenen Freuden zu schenken. Diese Freude gilt nicht nur für diese Zeit, sondern für die ganze Ewigkeit.

H. C. Rice

Freude, eine Frucht des Geistes

Freude ist eine Frucht des Geistes – eine der köstlichsten Früchte, die ein gesunder geistlicher Baum hervorbringt. Die Welt kennt nichts von den wahren Freuden, die im Christentum verborgen liegen. Wer gelernt hat, in der Gegenwart des Herrn zu leben, erfährt Freude in Fülle. „Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich“ (Psalm 16,11). David lebte in inniger Gemeinschaft mit Gott. Darum konnte er sich so tief in die Gegenwart Gottes hineinversetzen und die Fülle der Freude genießen. Auch heute ist diese Freude allein in der Gegenwart des Herrn zu finden.

In Psalm 84,10 sagt der Psalmist, dass ein Tag in den Vorhöfen des Herrn besser ist als sonst tausend. Die Freuden dieser Welt können mit den Freuden des Heils nicht verglichen werden. Alles, was die Welt an Vergnügen und Lust zu bieten hat, vergeht; die Freude des Heils aber bleibt ewig. Als David einmal gegen den Herrn sündigte, verlor er diese Freude. Darum hören wir ihn flehen: „Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem freudigen Geist rüste mich aus“ (Psalm 51,12).

Wie viele Menschen gibt es auch heute, die nichts von der Freude des Heils wissen! Sie besitzen ein religiöses Bekenntnis, das ihr Herz nicht erfüllen kann und ihnen keinen inneren Frieden schenkt. Wenn sie dann wahre Kinder Gottes von der Freude zeugen hören, die der Herr schenkt, können sie es kaum verstehen. Sie wissen nicht, wie man sich freuen kann, ohne die vergänglichen Dinge und Vergnügungen dieser Welt zu suchen.

Doch die Erlösten des Herrn besitzen eine wahre und bleibende Freude. Durch die Wiedergeburt sind wir Bürger des Reiches Gottes geworden. Durch die geistliche Geburt treten wir in dieses göttliche Reich ein, und dieses Reich ist „nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem

Heiligen Geist“. Wer in das Reich Gottes eingegangen ist, trägt auch etwas von seinem Wesen im Herzen.

„Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen“ (Jesaja 35,10).

Warum sollte das Herz derer nicht voller Freude sein, die durch das Blut des Lammes von ihren Sünden erlöst wurden? Jesus selbst sagt, dass wir Grund zur Freude haben, weil unsere Namen im Himmel angeschrieben sind. Die Gewissheit, Frieden mit Gott zu haben und einen offenen Himmel vor sich zu wissen, erfüllt die Seele mit Freude – jene Seele, die einst unter Schuld und Verdammnis stand und von Furcht und Zweifel geplagt wurde.

Die Freude im Herrn ist eine Frucht des Geistes. Sie bleibt im Herzen, selbst wenn von außen vieles auf den Menschen einströmt. Solange der Erlöste nach bestem Wissen und Gewissen im Willen Gottes lebt, besitzt er diese Freude im Herrn. Äußere Umstände können sie ihm nicht rauben. Doch viele, die einst das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben, werden träge. Sie vernachlässigen das stille Gebet und die Pflege des geistlichen Lebens. Sie reden mehr, als der Seele guttut, verlieren sich zu sehr in den Dingen dieser Welt und vergessen die Mahnung des Apostels, nach dem zu trachten, „was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“. Sie versäumen es, von den Segnungen weiterzugeben, mit denen der Herr sie beschenkt hat. Oder sie tun und unterlassen Dinge, die ihrer Seele die Freude rauben.

Darum muss es jedem Erlösten ein ernstes Anliegen sein, im Willen Gottes zu bleiben, damit die Freude am Herrn seine Stärke sein kann. „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich euch: Freuet euch!“ (Philipper 4,4). ■

Wie man glücklich wird

„Joseph ward hinab nach Ägypten geführt; und Potiphar, ein ägyptischer Mann, des Pharao Kämmerer und Hauptmann, kaufte ihn von den Ismaeliten, die ihn hinabbrachten. Und der Herr war mit Joseph, dass er ein glücklicher Mann ward; und er war in seines Herrn, des Ägypters, Hause.“ (1. Mose 39,1–2)

Da finden wir Joseph nun als Sklaven in Potiphars Haus. Was für ein Unterschied zu seinem bisherigen freien und ungebundenen Leben! Er war im Licht, in Luft und Sonne aufgewachsen, als Sohn eines reichen Mannes. Und nun ist er dazu verurteilt, niedrige Sklavenarbeit zu verrichten. War das nicht zum Verzweifeln, wenn er das Jetzt mit dem Einst verglich?

Ja, es würde mich nicht wundern, wenn es hier hieße: „Da Potiphar Joseph gekauft hatte, überließ Joseph sich der Verzweiflung!“ Aber nein, hier heißt es nicht, dass Joseph verzweifelte. Wie steht es hier? „Der Herr war mit Joseph, dass er ein glücklicher Mann ward.“

Ein merkwürdiges Wort! Ein merkwürdiger Mensch, dieser junge Joseph! In einer solchen Lage glücklich zu sein, das ist etwas! Da können wir wirklich von Joseph lernen, wie man glücklich wird.

Auf den ersten Blick ist klar, dass Josephs Glück nicht auf äußerlich günstigen Verhältnissen beruhte. Wenn je Verhältnisse trauriger Art waren, dann die von Joseph. Er war in einem Land, dessen Sprache er erst mühsam erlernen musste, und er war umgeben von Götzendienst und Heidentum. Niemand wusste etwas von Jahwe, dem lebendigen Gott. Niemand kümmerte sich um Joseph. Er war mutterseelenallein in einer kalten, fremden Umgebung. Und es gab keine Hoffnung, dass sich das je ändern würde.

Und doch! Joseph hatte ein Glück, das unabhängig von seiner äußeren Lage war. Worin bestand es? Die Worte sagen es uns: „Der Herr war mit Joseph, dass er ein glücklicher Mann ward.“ Sein Glück bestand in der Gemeinschaft mit Gott. Er wusste es, er erfuhr es: Ich bin sein, und er ist mein, und niemand kann uns scheiden!

Ja, das ist Glück! Dieses Glück bricht nicht zusammen, wenn man Hab und Gut verliert oder liebe Angehörige

zu beweinen hat. Dieses Glück der Gemeinschaft mit dem Herrn ist ein dauerndes, ein bleibendes Glück. Dieses Glück überdauert auch die Stürme des Todes und befähigt uns, an den Krankenbetten und Gräbern unserer Lieben mit dem Psalmisten zu sprechen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Psalm 73,25–26).

Kennst du dieses Glück? Besitzt du dieses Glück? Du willst dich doch nicht von Joseph beschämen lassen? Wie viel besser kennen wir Gott, als Joseph ihn kannte! Wir kennen ihn als unseren Vater in Jesus Christus! Wir haben das Versprechen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20). Er gibt uns seinen Heiligen Geist, der in uns wohnt. Er kehrt selbst in unseren Herzen ein.

Wie viel leichter hast du es doch als Joseph! Er hatte keine Bibel, keine Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Er konnte nichts tun, als sich betend an seinen Gott zu klammern und sich an die Worte zu erinnern, die er einst von seinem Vater gehört hatte.

Und du hast das Alte und das Neue Testament. Du kannst Gemeinschaft pflegen und zusammen mit anderen Christen beten! Wie viel Hilfe steht dir zur Ermutigung und zur Freude zur Verfügung! Wieviel leichter hast du es, glücklich zu sein, als Joseph! – Bist du es?

Wenn du es nicht bist, dann liegt es daran, dass du dein Leben nicht in der Gegenwart Gottes führst, von dem du alles empfängst. Alles? Ja, alles, auch die Gnade, dem zu vergeben, der dich verkauft hat. Die Gnade, weit zu überwinden, sodass dein Leben ein Loben und Segen wird.

Ernst Modersohn

Das Glück liegt vor deiner Tür – *hast du es entdeckt?*

Immer wieder haben die Menschen nach dem Geheimnis wahren Glücks gesucht, und es scheint, dass nur wenige diese „kostbare Perle“ wirklich gefunden haben. Der Grund dafür liegt darin, dass die meisten es nicht am richtigen Platz gesucht haben. Wahres Glück ist für keinen von uns unerreichbar. Es liegt auch gar nicht so fern. Wir übersehen das Geheimnis des wahren Glücks oft nicht darum, weil es zu schwer zu entdecken ist, sondern weil es so nahe liegt, dass wir es ganz übersehen, weil wir in die Ferne blicken.

Es wird gesagt, dass vor der Entdeckung der reichen Diamantenfelder in Südafrika Menschen jahrelang täglich über diese kostbaren Steine hinweggegangen sind. Eines Tages fiel einem Mann das sonderbare Aussehen eines Steins auf, über den er auch schon oft hinweggegangen war. Eine nähere Untersuchung zeigte, dass es ein Diamant war. Es stellte sich bald heraus, dass dieser Diamant nur einer von vielen war, die überall auf und unter der Oberfläche herumlagen. Dieses führte zur Entdeckung des reichsten Diamantenfeldes der Welt. Vor dieser Zeit hatte niemand einen Nutzen von den vorhandenen Schätzen, obwohl sie auch in der unmittelbaren Nähe derselben wohnten.

Bei dem, was uns wahrhaft glücklich macht, ist es oft ähnlich den Schätzen in Südafrika. Sie liegen nicht in der Ferne, unserem Blick entzogen, völlig unerreichbar. Sondern in Wirklichkeit sind sie ganz nah, und wenn wir sie uns aneignen, werden uns die reichsten Segnungen des Himmels zuteil.

Der Apostel schließt aus den Worten Jesu, dass Geben seliger ist als Nehmen (Apostelgeschichte 20,35). Hier finden wir eine einfache Lebensregel, die uns Glück und Zufriedenheit bringt, wenn wir sie befolgen. Für Kinder Gottes ist die Freudigkeit des Gebens um ein Vielfaches höher als die des Nehmens. Die Menschen könnten viel glücklicher und zufriedener sein, wenn sie mehr auf das Wohlergehen ihrer Mitmenschen sähen, anstatt die Kraft auf den eigenen Besitz und die eigene Bereicherung zu richten.

Alles ist zum Geben erschaffen worden

Nachdem Gott die Sonne erschaffen und ihr ihre Bahn zugewiesen hatte, nachdem er den Mond und die Sterne gemacht und sie an ihren Platz gestellt hatte, sagt uns die Schrift: „Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde“ (1. Mose 1,17). Gott rief alle diese Himmelskörper als Lichtträger ins Dasein, und sie erfüllen ihren Zweck und ihre Aufgabe. Die Erde gibt ihren Bewohnern ihre Frucht. Das Innere der Erde gibt uns seine reichen Schätze. Alle diese Dinge wurden erschaffen, um zu geben. Und in allen spiegelt sich der Charakter des Schöpfers wider, der selbst der größte aller Geber ist. Er gibt „jedermann Leben und Odem allenthalben“ (Apostelgeschichte 17,25). Können wir nicht auch sagen, dass der Mensch erschaffen wurde, um Gott zu lieben, ihm zu dienen und dann andern mitzuteilen, andern zu geben? Er, der die hervorragendste aller Kreaturen ist und nach dem Ebenbild des Schöpfers erschaffen wurde, ist sicherlich zum Geben bestimmt. Daher findet er auch seine höchste Glückseligkeit darin, dass er seinen Schöpfer in dieser Eigenschaft nachahmt.

Gottes größte Gabe

Gott gab seinen eingeborenen Sohn. Wenn wir auch alle anderen Liebesbeweise unseres himmlischen Vaters unbeachtet lassen und seinen Charakter als Geber nicht erkennen würden, so könnten wir doch nicht an seiner Liebe uns gegenüber zweifeln, da er seinen Sohn für uns dahingegeben hat. Er sah unser großes Bedürfnis und gab das Beste, das er hatte. Er hatte keinen anderen Sohn, den er hätte geben können. Dieses war Gottes größte Gabe, die er uns Menschen geben konnte.

Jesus gab. Er legte sein Leben für uns nieder. „... der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken“ (Titus 2,14). Jesus sah eine in Sünden verlorene Welt. Die Menschen suchten Glück und Zufriedenheit, konnten es aber nicht finden. Das größte Hindernis war ihre Selbstsucht. Eine der Hauptlehren, die Jesus seinen Jüngern gab, war die, dass sie vor allen Din- ▶



gen nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten sollen und nicht danach, was sie essen, trinken und womit sie sich kleiden würden. Er forderte alle seine Jünger zum Geben auf, und in besonderen Fällen forderte er sogar auf, den Besitz zu verkaufen, um den Armen geben zu können (Matthäus 19,21; Lukas 12,33).

Jesus kannte das Geheimnis der wahren Glückseligkeit – sowohl in dieser als auch in der zukünftigen Welt. Er gab sich selbst als ein Lösegeld für alle und forderte die Menschen auf, ihm nachzufolgen. Als er die Menschen sah, die ihm ohne Nahrung nachfolgten, sagte er zu seinen Jüngern: „Gebt ihr ihnen zu essen“ (Lukas 9,13). Der Anblick des Hungers berührte sein Heilandsherz. Er verlangte, dass das letzte Brot und der letzte Fisch den Hungrigen gegeben würden. Er sagte, dass er und der Vater die Welt lieben, und er bewies es auch mit der Tat. Der Vater gab seinen Sohn, der Sohn gab sein Leben. Nie wurde die göttliche Liebe vollkommener gezeigt als in dieser Gabe.

Geben, das Gesetz der Gnade

Die Zeit nach der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttag war eine ganz besondere Zeit in der Weltgeschichte. „Ihre Güter und ihre Habe verkauften sie und teilten sie aus unter alle, je nachdem einer bedürf-

tig war“ (Apostelgeschichte 2,45). „Und große Gnade war unter ihnen allen“ (Apostelgeschichte 4,33). Hier finden wir Gnade und Geben Hand in Hand. Zuerst hatten sich die Gläubigen Gott hingegeben, der ihre Herzen mit Gnade und Freude erfüllte. Sie sahen die großen Bedürfnisse ihrer Geschwister und hatten dann die Gnade, mit Freigebigkeit zu geben. Welche Empfindungen hatten diese ersten Christen? Haben sie sich über ihr Geben gefreut? Ohne allen Zweifel! Denn sie waren nicht zum Geben gezwungen, sondern gaben freiwillig. Sie erkannten, dass das Festhalten an irdischem Reichtum keine himmlischen und geistlichen Segnungen bringen kann, wohl aber das Mithelfen an der Verbreitung des Evangeliums und das Lindern der Not der Armen. Sie hatten dieses erhabene Geheimnis erkannt.

Wenn wir gesegnet sein wollen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus, müssen wir geben. Wir sind Christi Eigentum, und er will, dass die Segnungen, die er uns zuteilwerden lässt, durch uns auch auf andere übertragen werden. Wenn wir uns von ihm zum Segen unserer Mitmenschen gebrauchen lassen, werden wir selbst am meisten gesegnet. O, dass wir stets daran denken möchten, dass Geben seliger ist als Nehmen! ■

Welche Bedeutung hat für dich Heiligkeit?

Eine Rundfrage unter Geschwistern in Deutschland ergab einige aufschlussreiche Antworten.

? Welche Empfindungen löst der Begriff „Heiligkeit“ bei dir aus?

→ **Antwort:** Das Wort „Heiligkeit“ löst bei mir positive Empfindungen aus. Gott hat mich von der Sünde reingewaschen, darum bin ich ihm dafür sehr dankbar. Da Gott heilig ist und ich im Gebet in seine Nähe kommen darf, verbinde ich dieses Wort mit Nähe und Vertrautheit. Das Wort „Heiligkeit“ löst bei mir auch einen gewissen Ernst und Respekt aus, da ich als Kind Gottes in der Welt lebe und die Verantwortung trage, das weiße Kleid des Heils zu bewahren.

Ich verbinde das Wort mit den Versen aus 1. Petrus 1,14–16: „Als gehorsame Kinder verhaltet euch nicht wie früher, als ihr in eurer Unwissenheit nach den Leidenschaften lebtet; sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in eurem ganzen Lebenswandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“

→ **Antwort:** Ich denke unwillkürlich an Jesaja 6,3: „Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“

Auch denke ich an das Schriftwort aus 3. Mose 11,44: „Denn ich bin der Herr, euer Gott. Darum sollt ihr euch heiligen und heilig sein; denn ich bin heilig“ (Schlachter 2000). Gott in seiner Heiligkeit möchte bei den Menschen wohnen, und die Voraussetzung dazu ist, dass auch wir heilig sind. Adam und Eva wurden nach Gottes Bild geschaffen und lebten in inniger Gemeinschaft mit Gott. Durch die Sünde haben sie diese jedoch verloren. Darum hat Gott durch seinen Sohn das Heil gebracht, damit wir wieder in diesen Zustand der Heiligkeit gelangen können. Durch ihn können wir ein heiliges Leben führen.

Es ist nicht nur eine Theorie, sondern eine Verheißung und eine Erfahrung, in die jeder eintreten darf: in Je-

sus Christus und durch ihn in die Gegenwart Gottes zu treten, zu dem dreimal heiligen Gott, und vor ihm in Heiligkeit zu wandeln. „Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, außerhalb des Tores gelitten“ (Hebräer 13,12).

→ **Antwort:** Heiligkeit verbinde ich mit einer gesunden Wiedergeburt (Epheser 4,24) und einem Gott wohlgefälligen Leben: „... dass wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist“ (Lukas 1,74–75).

→ **Antwort:** Was empfinde ich bei diesem Wort oder Gedanken? Tiefe innere Freude, eine gewisse Ehrfurcht und eine Sehnsucht, in diesem Zustand vor Gott und Menschen zu leben.

→ **Antwort:** Das Wort „Heiligkeit“ lässt mich in tiefer Ehrfurcht stille werden. – Gottes Heiligkeit erinnert mich an mein Unvermögen, meine Schwächen und meine Abhängigkeit von Gott. Und doch ist es mir bewusst, dass Gott dem Menschen die Möglichkeit gibt, in Heiligkeit zu leben. Das Bewusstsein, dass der ewige, erhabene und heilige Gott in meinem Herzen wohnen kann und wohnen will, lässt mich besser verstehen, was „Heiligkeit“ bedeutet.

→ **Antwort:** Mit dem Wort „Heiligkeit“ verbinde ich den Zustand der innigen Verbundenheit mit dem dreieinigen Gott, der der Inbegriff der Heiligkeit, Reinheit und absoluten Gerechtigkeit ist. Heiligkeit ist die Frucht und das Ergebnis, das aus dieser abhängigen Beziehung zu Gott hervorgeht (Römer 6,22).

Ich empfinde bei dem Wort „Heiligkeit“ einerseits Ehrfurcht, die mir bewusst macht, wie wenig ich als Mensch dazu fähig bin, heilig zu leben.

Andererseits eröffnet mir jedoch Gottes Wort eine Perspektive, die meinem Unvermögen zur Heiligkeit Hoffnung gibt, da ich meinen Glauben ganz auf die Gnade durch seinen Sohn Jesus Christus setzen darf (1. Petrus 1,13). Vor diesem Hintergrund empfinde ich das Wort „Heiligkeit“ nicht als ein Diktat eines autoritären, herrschsüchtigen Gottes, das er seinen Kindern als Lebensform aufzwingen möchte. Sondern es ist ▶

eine Verheißung in den Worten „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“ (1. Petrus 1,16), die mich durch seine bedingungslose Liebe aus der Verlorenheit dieser Welt und der Abgründigkeit meines fleischlichen Wesens in einen Zustand der Gottähnlichkeit verwandelt. In dem Maße, wie ich seinem Heiligen Geist erlaube, an meinem Herzen zu wirken, wird mein Denken und mein Handeln geprägt, kontrolliert und geleitet (Galater 5,16–18).

Demnach stellt „Heiligkeit“ für mich die höchste Berufung dar, die meinem Leben Rettung, Sicherheit, Ziel, Sinn und Erfüllung gibt.



→ **Antwort:** Unter „Heiligkeit“ verstehe ich: a) die Reinheit Gottes im Gegensatz zu der Sünde, und b) dass wir als Kinder Gottes abgesondert sind von der Sünde und gleichzeitig uns Gott für seinen Dienst zur Verfügung stellen.

→ **Antwort:** Das Wort Heiligkeit bedeutet für mich: absolute Aufrichtigkeit des Herzens, moralische und geistliche Reinheit, Keuschheit, vollkommener Gehorsam, auch Absonderung, Frieden und Seelenruhe. Heiligkeit bringt Sicherheit.

→ **Antwort:** Das Wort Heiligkeit ist für mich eine ganz wichtige Aufgabenstellung, wie Petrus es gesagt hat: „Seid auch ihr heilig in allem euren Wandel“ (1. Petrus

1,15). Das kann keiner aus eigener Kraft, weil auch Jesus sagte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15,5).

Die Kinder Gottes werden im Neuen Testament meistens einfach „Heilige“ genannt. 61 Mal steht dieses Wort im Neuen Testament. Aber auch im Alten Testament steht, dass Gott an den Heiligen, die auf Erden sind, sein ganzes Wohlgefallen hat (vgl. Psalm 16,3).

So war es schon im Alten Testament möglich, heilig zu leben, wenn es auch nur Wenigen gelungen ist. Aber im Neuen Testament ist das der ausdrückliche Wille Gottes. Heiligkeit macht keinen zu einem Übermenschen. In Demut und Schwachheit und Fehlerhaftigkeit haben die Kinder Gottes in alten Zeiten und in heutiger Zeit aufrichtig Gott gedient. Die tägliche Leitung des Heiligen Geistes macht es möglich. Aber keiner von den Heiligen hat sich als heilig gepriesen. Die Ewigkeit wird es kundtun.

→ **Antwort:** Jesaja 6,3-5. Wir können vor Gott aufgrund seiner Heiligkeit nicht bestehen. Aber durch Jesus bekommen wir seine Gerechtigkeit, die uns vor Gott bestehen lässt. Aus diesem Grund empfinde ich eine Dankbarkeit für das Opfer von Jesus Christus, der uns den Zugang zum Vater ermöglicht hat.

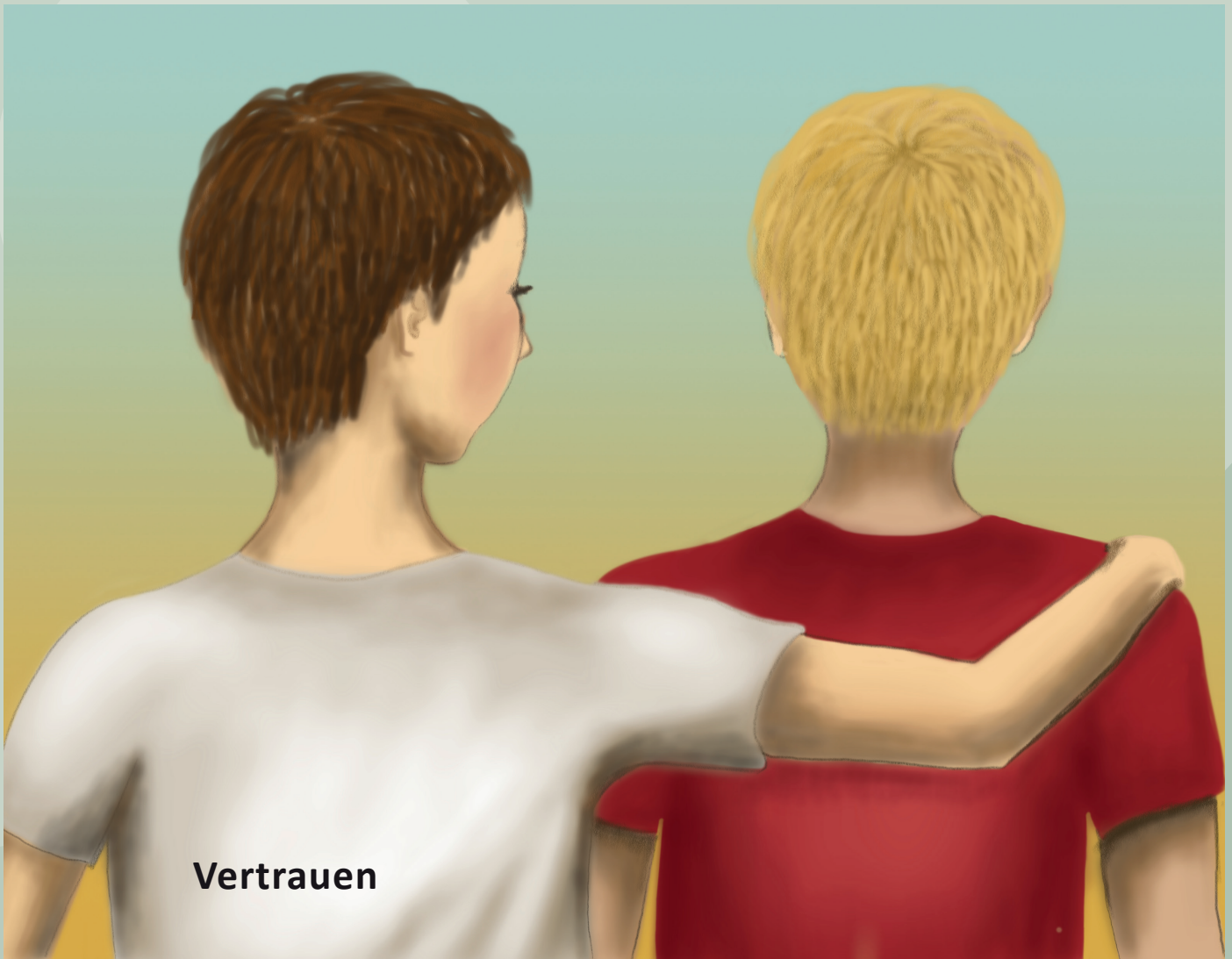
Auch wenn wir nicht durch eigene Gerechtigkeit „heilig“ werden, fordert uns das Wort Gottes dazu auf, in Heiligung zu leben und uns von Gott verändern zu lassen. Somit verbinde ich auch mit dem Wort die Erwartungshaltung Gottes an uns, dass wir mit unserem Leben einen Unterschied machen sollen. ■

BEKANNTMACHUNGEN

14.-19. August 2026 – Lagerversammlung in Blaubeuren (DE)

17.-28. August 2026 – Bibelkurs in Edmonton (CA)

5.-6. September 2026 – Gemeindegemeinschaft in Edmonton (CA)



Vertrauen

Beim Abendessen erzählte Niklas aufgeregt: „Mama, Papa, seit drei Tagen gibt es einen neuen Mitschüler in unserer Klasse!“ „Am Ende des Schuljahres?“, wunderte sich die Mutter. „Ja. Wir haben zwar noch nicht viel geredet, aber er scheint wirklich nett zu sein.“ „Das freut uns!“, sagte der Vater. „Sitzt er neben dir?“, fragte seine Schwester Laura. Niklas schüttelte den Kopf: „Eine Reihe vor mir. Ich glaube, wir werden uns gut verstehen.“ „Wir beten dafür“, lächelte der Vater. „Danke!“, grinste Niklas.

Am nächsten Tag in der Schule sprach Niklas mit seinem Freund Simon: „Findest du ihn nicht auch voll in Ordnung?“ Simon zuckte mit den Schultern: „Bis gestern schon, aber heute habe ich gehört, wie er schlecht über einen seiner alten Freunde geredet hat.“ „Echt? Was hat er gesagt?“, fragte Niklas neugierig. „Er wurde von einem guten Freund enttäuscht und hat ihn dann eben vor den anderen beleidigt.“ Niklas dachte nach: „Ich verstehe. Es tut weh, wenn man von einem Freund verletzt wird. Man fühlt sich

dann traurig oder sogar wütend.“ Simon legte ihm eine Hand auf die Schulter: „Aber es ist doch nicht richtig, schlecht über jemanden zu reden, nur weil man verletzt wurde, oder?“ Niklas schüttelte den Kopf: „Und wenn er schon über einen guten Freund geredet hat, dann könnte er auch über uns reden.“ „Das stimmt. Wir würden so etwas nie tun, oder?“, fragte Simon weiter. „Nein. Ich zumindest würde so etwas niemals tun, du bist mein bester Freund!“ „Weil wir so viel zusammen erlebt haben und du mir alle deine Geheimnisse erzählen kannst, ohne dir Sorgen machen zu müssen, dass ich sie weitererzähle?“, grinste Simon. „Genau. Und wenn ich etwas erlebe, über das ich mich freue, freust du dich mit“, bestätigte Niklas. Simon grinste: „Das stimmt. Das kann man nicht bei allen Mitschülern und Freunden. Geht mir mit dir aber genauso! Du bist auch mein bester Freund, dir vertraue ich wie keinem anderen!“

Katharina Raiser

Wahre Freundschaft

Mussten wir nicht alle schon einmal diese schmerzhafteste Erfahrung machen, dass wir von Menschen, von denen wir dachten, dass sie uns mögen, hintergangen oder verletzt wurden? Diese Erfahrung bleibt über kurz oder lang niemandem erspart, wenn wir in Kontakt mit anderen Menschen sind. Manchmal versteht man sich auf Anhieb und merkt erst später, dass es doch nicht passt, wenn ernste, tiefe Zeiten kommen.

Auch aus biblischen Geschichten sehen wir, dass auf Menschen nie 100 Prozent Verlass ist. Mose steigt auf den Berg Horeb, um von Gott die Gesetzestafeln zu bekommen. Das Volk unten wird ungeduldig und bitet seinen Bruder Aaron, einen Götzen zu erschaffen, damit sie jemanden haben, den sie anbeten können. Und Aaron gibt den Bitten und dem Druck durch das Volk Israel nach. Wie muss sich Mose gefühlt haben, von seinem eigenen Bruder so enttäuscht zu werden?

Oder Jesus, der von seinem Jünger verraten wurde, - einem Menschen, der Tag und Nacht mit ihm unterwegs war und von ihm gelernt hat? Natürlich hat Jesus das schon vorher gewusst, aber als Judas ihm dann den Kuss auf die Wange gab, muss das doch wirklich schmerzhaft gewesen sein.

Doch sollen diese Begebenheiten uns nicht dazu veranlassen, unseren Mitmenschen misstrauisch zu begegnen, sondern wirklich weise zu entscheiden, mit wem wir unsere Zeit verbringen und ob unsere Freunde vertrauenswürdig sind.



Bringen diese Menschen uns näher zu Gott? Stärken sie unseren Glauben, unterstützen sie uns im Gebet? Oder halten sie uns von unserem geistlichen Wachstum ab?



In den Evangelien lesen wir von vier Freunden, die das Dach eines Hauses abdeckten, um ihren kranken Freund zu Jesus zu bringen. Wir lesen: „Als Jesus ihren Glauben sah ...“ (Markus 2,5). Sie haben nicht nur ihre Hände benutzt, sie hatten auch genug Glauben. Und aufgrund ihres Handelns und Glaubens wurde er gesund. Das ist wahre Freundschaft!

In Sprüche 17,17 lesen wir von König Salomo: „Ein Freund liebt zu jeder Zeit, und als Bruder für die Not wird er geboren“ (Schlachter 2000). Hier steht sogar, dass ein guter Freund uns wie ein Familienmitglied werden kann. Deshalb sollten wir achtsam sein. Wahre Freundschaft ist ein Geschenk, und wir sollten dankbar dafür sein!

Katharina Raiser

„Ein Freund liebt zu jeder Zeit, und als Bruder für die Not wird er geboren.“

(Sprüche 17,17
Schlachter 2000)



Materialismus UND UNZUFRIEDENHEIT

Wenn wir uns die Werbung anschauen, die überall in Zeitschriften und auf Werbetafeln zu sehen ist, erkennen wir, wie die Welt mit der Unzufriedenheit der Menschen spielt. Ständig wird uns vermittelt, dass wir mit unserem Leben unzufrieden sein sollten: mit unserem Aussehen, unserer Kleidung und den Dingen, die wir besitzen. Die Welt stellt in Aussicht, dass Zufriedenheit und Glück durch materielle Dinge erreichbar sind – Dinge, die man kaufen oder verdienen kann. Wahre und dauerhafte Zufriedenheit lässt sich jedoch nicht kaufen. Wäre es möglich, einen materiellen Gegenstand zu erwerben, der uns vollkommen zufriedenstellt, würde jedes Geschäft ihn verkaufen – und nach dem Kauf bräuchte man nichts anderes mehr. In Wirklichkeit geht es der Welt jedoch nicht darum, unsere Unzufriedenheit zu beseitigen, sondern vielmehr darum, sie zu nähren, damit sie wächst.

In Lukas 12,15 warnt Jesus: „Habt acht und hütet euch vor der Habsucht! Denn niemandes Leben hängt von dem Überfluss ab, den er an Gütern hat“ (Schlachter 2000). Das in diesem Zusammenhang verwendete griechische Wort für „Habsucht“ lautet „pleonexia“ und bedeutet ein gieriges Verlangen nach mehr. Dieses Verlangen wurzelt in der Unzufriedenheit eines Menschen mit seinen Lebensumständen. Die innere Sehnsucht der Seele kann jedoch niemals durch materielle Dinge gestillt werden. Wer darin Zufriedenheit sucht, hält seine Unzufriedenheit nur aufrecht. Dies kann sich zu Habgier und Neid entwickeln oder auch zu Selbsthass und Depressionen.

Wir wissen, dass allein Jesus Christus die Unzufriedenheit der verlorenen Seele stillen kann. Er sagte zu der samaritanischen Frau am Brunnen: „Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten“ (Johannes 4,13–14 Schlachter 2000). Jesus stillt unsere tiefste Sehnsucht. Dennoch sind auch wir als Gläubige manchmal mit Unzufriedenheit konfrontiert. Satan versucht, sie in unserem Herzen zu schüren, sodass wir in Jesus keine vollkommene Zufriedenheit mehr finden und mit unseren Lebensumständen unzufrieden werden.

Vielleicht meinen wir, dass uns etwas vorenthalten wurde, das uns eigentlich zusteht. Dann verfallen wir leicht in Selbstmitleid. Vielleicht laufen die Dinge nicht so, wie wir es uns vorgestellt haben, und wir glauben, dass Gott uns in den Tälern, durch die wir gehen, verlassen habe. Wenn Unzufriedenheit Wurzeln schlägt, führt sie zu Murren, ▶

Uneinigkeit und selbstsüchtigen Ansprüchen.

Gottes Wort fordert uns auf, in jeder Situation zufrieden zu sein. Doch ist das überhaupt möglich? Paulus schreibt in Philipper 4,11–12: „Denn ich habe gelernt, genügsam zu sein, worin ich bin. Ich kann arm sein und kann Überfluss haben; ich bin mit allem und mit jedem vertraut, satt zu sein und zu hungern, Überfluss zu haben und Mangel zu leiden“. Wie hat Paulus das gelernt? Zunächst richtete er seinen Blick auf das Ewige. An Timotheus schreibt er: „Es ist aber ein großer Gewinn, wenn man gottesfürchtig und bescheiden ist. Denn wir haben nichts in diese Welt gebracht; darum ist es sicher, dass wir auch nichts mit hinausnehmen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, wollen wir uns damit begnügen“ (1. Timotheus 6,6–8). Paulus wusste, dass die Dinge dieser Welt vergänglich sind und uns nicht erfüllen können. Unser Leben ist so viel mehr als das Physische. Materielle Besitztümer dienen den Bedürfnissen des Körpers. Das Physische ist zeitlich und vergänglich, das Geistliche dagegen ewig.

Weiter schreibt Paulus: „Denn die, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen; etliche, die sich ihr hingegeben haben, sind vom

Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Schmerzen verursacht“ (1. Timotheus 6,9–10 Schlachter 2000). Ebenso machte Jesus deutlich, welche Gefahr darin liegt, nach Reichtum zu streben und dabei die Seele zu vernachlässigen. In Lukas 12 erzählt er von einem reichen Mann, der reiche Ernteerträge hatte, sich größere Scheunen baute und sich an seinem irdischen Reichtum erfreute. Doch in derselben Nacht starb er, und Jesus fragte: „Und wem wird gehören, was du bereitet hast?“ (Lukas 12,20 Schlachter 2000). Jesus sagt: „Das Leben ist mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung“ (Lukas 12,23 Schlachter 2000). Das bedeutet nicht, dass wir nicht hart arbeiten sollten oder dass es falsch wäre, finanziell wohlhabend zu sein. Es bedeutet vielmehr, dass wir Extreme vermeiden sollen. Das eine Extrem ist die ständige Sorge um unsere materiellen Bedürfnisse. Das andere Extrem besteht darin, Gott und seine Sache aufzugeben, um nach Reichtum oder vorübergehendem materiellem Gewinn zu streben. Gott verspricht, für unsere materiellen Bedürfnisse zu sorgen, wenn wir zuerst nach seinem Reich trachten. Er tut dies, damit wir uns darauf konzentrieren können, himmlische Schätze zu sammeln (Matthäus 6,33).

Eine weitere Möglichkeit, Zufriedenheit in jeder Situation zu lernen, besteht darin, den Blick auf die Bedürfnisse und Interessen anderer zu richten – insbesondere auf diejenigen, denen

es schlechter geht als uns. Paulus schreibt an die Philipper: „Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen“ (Philipper 2,3–4 Schlachter 2000). Wenn wir uns um andere kümmern, lernen wir, selbstloser und fürsorglicher zu werden. Manchmal erkennen wir erst, wie sehr wir materiell gesegnet sind, wenn wir Menschen sehen, die Mangel leiden. Wenn wir jemanden sehen, der gar keine Schuhe hat, erscheint uns das Bedürfnis nach den neuesten und besten Turnschuhen plötzlich unwichtig.

Im Herzen jedes verlorenen Menschen liegt eine geistliche Unzufriedenheit. Jesus bietet durch sein reinigendes Blut und die Erfüllung mit dem Heiligen Geist vollkommene Zufriedenheit. Satan hingegen möchte unsere Aufmerksamkeit durch weltliche Mittel und Materialismus von Gott ab- und auf uns selbst lenken. Paulus zeigt uns, wie wir in jeder Situation zufrieden sein können. Wir lernen es, indem wir unseren Blick auf die Dinge mit Ewigkeitswert statt auf die vergänglichen Dinge dieser Welt richten und die Interessen und Bedürfnisse anderer höher achten als unsere eigenen. So lernen wir, unsere selbstsüchtigen Wünsche loszulassen und in jeder Situation zufriedener zu werden.

David Knelsen, Hamilton (CA)

Freude im Alter - gibt es so etwas?

Freude gibt es. Man würde vielleicht erwarten, einen Artikel über Freude auf der Kinder- oder Jugendseite zu finden, oder? Irgendwie hat sich die Vorstellung eingebürgert, dass Freude vor allem den jungen Menschen gehört. Wirklich? Warum sollten wir die Freude den Jungen überlassen und – wenn ich es so sagen darf – selbst freudelos den „Abstieg“ antreten und freudelos älter werden? Gibt es jenseits der Fünfzig keine Freude mehr?

Wenn Paulus zur Feder greift und zur Freude auffordert, richtet er diesen Aufruf nicht an eine Jugendgruppe in Philippi, sondern an die ganze Gemeinde.

Hier ist, was er schreibt: „Freut euch zu jeder Zeit in den Herrn“ (Philipper 4,4). Und das Bemerkenswerte ist: Diese Worte stehen in einem seiner Gefängnisbriefe. Paulus befindet sich als Gefangener in Rom. Und gerade dieser Mann ruft zur Freude auf! Er möchte, dass seine Leser – und dazu gehören auch wir – sich freuen. Und zwar in jeder Lage, unabhängig von den Umständen. Und falls jemand meint, er habe ihn vielleicht missverstanden, fügt Paulus noch einmal hinzu: „Und noch einmal sage ich: Freut euch!“

Ich soll mich freuen?

- Ich trage eine Brille, weil meine Augen nachlassen.
- In meinen Ohren sitzen Hörgeräte, damit ich überhaupt verstehe, was gesagt wird.
- Beim Essen bin ich auf mein Gebiss angewiesen.
- Und gehen kann ich nur noch mit meinem Rollator.
- Wenn ich morgens aufwache, frage ich nicht mehr: Was tut mir weh?
Sondern eher: Was tut mir heute eigentlich nicht weh?
- Mein Kalender ist gefüllt—aber nicht mit Einladungen, sondern mit Arztterminen.

Und oft bleibt nur noch ein langes, tiefes Seufzen. Das Leben ist schwer. Und die Bibel verschweigt das

nicht. Auch sie spricht offen über die Schwierigkeiten des Älterwerdens. König Salomo beschreibt diese Zeit und nennt sie „böse Tage“, Tage, die uns nicht gefallen (Prediger 12,1–8).

Man kann sich so sehr in diese negativen Dinge hineinsteigern, dass man sich schließlich darin festfährt. Die Negativität übernimmt dann das Denken und beginnt, unser Leben zu bestimmen – und es miserabel zu machen. Und das nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Menschen, die uns nahestehen.

Gerade deshalb ist die Aufforderung zur Freude so wichtig – und bemerkenswert: Sie wird im selben Vers gleich zweimal ausgesprochen.

Meine Frau Doreen und ich waren kürzlich in einer Gegend unterwegs, die wir nicht kannten. Dabei mussten wir an früher denken – an die Zeit, als man beim Fahren noch eine Landkarte dabei hatte. Meistens saß ich am Steuer, während sie neben mir saß und mir sagte, wo ich abbiegen sollte. Diese Zeiten sind vorbei. Die Landkarte wurde durch ein Navigationssystem ersetzt. Jetzt höre ich eine andere Stimme: „In 150 Metern bitte links abbiegen.“ Und neulich kam dann die klare Ansage: „Bei nächster Gelegenheit bitte wenden.“ Ich war also nicht mehr auf der richtigen Route. Ich hätte zwar weiterfahren können – aber es wäre nicht in meinem besten Interesse gewesen. Also ließen wir uns korrigieren, wendeten ... und befanden uns bald wieder – dankbar – auf dem richtigen Weg zu unserem Ziel.

So ähnlich klingen für mich die Worte des Apostels. Zu Menschen, die ihre Freude verloren hatten und nur noch die Schwierigkeiten des Lebens sahen, ruft er, fast wie ein Navigationssystem: „Bitte wenden!“ Oder in seinen Worten: „Freut euch allezeit im Herrn; und noch einmal sage ich: Freut euch!“ Nicht im Blick auf die Straße – sondern im Blick auf das Herz. Man könnte sagen: Es geht um eine Kurskorrektur.

Wenn wir diesen Vers unter die Lupe nehmen, merken wir schnell: Paulus sagt nicht einfach: „Freut euch!“ Er sagt: „Freut euch im Herrn!“ Diese zwei Worte machen den ganzen Unterschied. Warum sagt er das? Was will er damit deutlich machen? Ich greife gerne ▶

auf verschiedene Übersetzungen zurück – sie helfen uns, den Text noch besser zu verstehen und lassen das Licht etwas heller darauf fallen.

Und hören wir einmal, wie andere Übersetzungen diesen Vers wiedergeben:

- „Freut euch, was auch immer geschieht; freut euch darüber, dass ihr mit dem Herrn verbunden seid!“ (Neue Genfer Übersetzung)
- „Freut euch allezeit in der Gemeinschaft mit dem Herrn!“ (Bruns)
- „Freut euch Tag für Tag, dass ihr zum Herrn gehört.“ (Hoffnung Für Alle)

Unsere Freude gründet sich nicht zuerst in unseren Umständen. Sie hängt nicht davon ab, was um uns herum geschieht – sie ist nicht situationsabhängig. Unsere Freude besteht nicht in dem, was wir haben, sondern in dem, wen wir haben – im Herrn Jesus Christus. Sich „im Herrn“ zu freuen bedeutet: Unsere Freude ist an ihn gebunden. Sie ist personenbezogen – er selbst ist die Quelle unserer Freude. Darum richten wir unseren Blick weg von uns selbst – weg von unseren körperlichen Einschränkungen, von Einsamkeit und Unsicherheit – und richten ihn auf Jesus Christus.

- Er ist derselbe – gestern, heute und in Ewigkeit.
- Er ist immer bei uns und mit uns.
- Er trägt uns – auch in den dunkelsten Stunden des Lebens.
- Er ist treu.
- Er ist vertrauenswürdig.

Man kann diesen Gedanken noch weiter entfalten und die vielen Segnungen aufzählen, die wir empfangen haben. Dabei wird deutlich: Unsere Freude gründet sich auf dem, was Christus für uns getan hat.

- unsere Erlösung – die Vergebung unserer Sünden
- die Versöhnung mit Gott
- eine lebendige Beziehung zum himmlischen Vater
- die Gegenwart Gottes auch in unseren Einschränkungen
- der Besitz des ewigen Lebens
- die Hoffnung auf eine Welt ohne Leiden und Begrenzungen
- die Verheißungen Gottes, uns zu helfen
- das Wort Gottes mit seinem göttlichen Trost
- die Macht des Gebets
- die Erfahrungen der Vergangenheit mit Gott
- Gottes Führung in unserem Leben

Und wir könnten weiter aufzählen – und vieles mehr.

Das Navi hatte uns aufgefordert: „Bitte wenden.“ Vielleicht gilt diese Aufforderung auch dir. Wer nur auf die Verluste des Alters schaut – auf Schwäche, Fragen und Einschränkungen –, der wird den Rest seines Lebens leicht freudlos verbringen. „Bitte wenden“ bedeutet: umdenken. Die Blickrichtung ändern. Lass auch du dich heute neu ausrichten. Richte deinen Blick auf Christus! Auch du darfst dich „im Herrn“ freuen. Und dann erzähle anderen von dieser Freude – sie ist ansteckend.

Freude ist nicht altersabhängig – sie ist gottabhängig. Freue dich!

„Freut euch zu jeder Zeit im Herrn, und noch einmal sage ich: Freut euch!“

Harry Semenjuk

DIE STRASSE ZUM GLÜCK

C. W. Naylor

Was treibt die meisten Menschen? Der Wunsch, glücklich zu sein. Glück fällt uns aber nicht in den Schoß, es muss erarbeitet werden.

Besteht Glück aus der Erfüllung meiner Wünsche?

Es ist ein Irrtum, zu glauben, das Glück bestehe nur in der Erfüllung aller Wünsche. Das Trachten und Streben nach einem wertvollen Besitz ist beglückend. Unwürdige, wertlose Beweggründe, selbstsüchtige Wünsche und Begierden bringen statt Glück nur Ernüchterung und Enttäuschung. Die Befriedigung der Wünsche des Fleisches mag vorübergehend sinnliche Freuden bringen. Weltmenschen mögen ihre leichtfertigen Lieder singen, aber es sind keine Lieder des Glückes. Sinnliche Freuden vergiften sich selbst und sterben mitten in ihren Liedern. Es könnte kaum ein wahreres Wort gesagt werden als dieses: „Wer auf das Fleisch sät, wird vom Fleisch das Verderben ernten“ (Galater 6,8). Dies ist die unvermeidliche Folge des falschen Strebens.

Je höher und reiner unsere Beweggründe sind, desto höher und echter ist das daraus entspringende Glück. Das ist ein Naturgesetz. Nicht irdische, fleischliche Freuden, sondern die Freude des Geistes und des Herzens befriedigt den Menschen.

Unschuld ist nicht nur ein Kleinod der Kindheit, sie kann auch der Schmuck des reifen Alters und der grauen Haare sein. Unschuld, Schuldlosigkeit kommt aus unserer richtigen Stellung zu Gott. Und dahin gelangen wir nur, wenn unser Herz von den reinsten Wünschen und von den höchsten Zielen erfüllt ist.

Harmonie und Glück

Das Glück ist auch eine Frucht der Harmonie. Das Gesetz Gottes, das in der Bibel offenbart ist, ist ein Gesetz der Harmonie; es stimmt mit den geistigen Gesetzen unseres Lebens überein. Kinder Gottes sind deshalb wirklich glücklich, weil ihr Leben harmonisch ist und sie mit den Gesetzen Gottes im Einklang sind. Ihr inneres und äußeres Leben ist ganz harmonisch, ebenso sind es ihre Beziehungen zu Gott und Men-

schen. Die störenden Elemente wie Zorn, Zank, Zwietracht, Hass und Neid sind ausgeschlossen.

Umstände und Glück

Glückseligkeit ist nicht von äußeren Umständen abhängig, nicht von unserer Umgebung und nicht von unserem Besitz. Es ist die Folge von dem, was wir selbst sind. Wir können niemals glücklich sein, wenn wir nicht die Grundlage zum Glück in uns tragen.

Unschuldig vor Gott

Wie schon gesagt, die Unschuld ist eine der wichtigsten Bedingungen zur Erlangung des wahren Glückes. Es gibt nichts, woraus größeres Glück entspringt als aus dem inneren Bewusstsein der Unschuld vor Gott. Viele Prediger lehren, dass es für einen Menschen unmöglich sei, unschuldig vor Gott zu leben. Die Wirkung dieser Lehre ist verhängnisvoll. Sie hat dem christlichen Leben die höchste Freude geraubt und es so weit gebracht, dass viele Menschen das Christentum als etwas Unbefriedigendes betrachten. Vielfach wird auch gelehrt, dass der Christ fortgesetzt Tag für Tag sündigen müsse. Kein Wunder, dass Leute, die solcher Lehre glauben, höchst unglücklich sind und die Vorrechte des Christentums nicht genießen. Solche Lehren stehen nicht in Übereinstimmung mit den Lehren des Neuen Testaments. Hier wird das christliche Leben als ein Leben der Freude dargestellt. Der Befehl lautet: „Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!“ (Philipper 4,4). Das Bewusstsein, unschuldig vor Gott zu sein, erfüllt das Herz mit hoher Freude. Jesus sagte: „Selig sind, die reines Herzens sind!“ Also können wir ein reines Herz haben. Der neutestamentliche Christ ist ein Mensch, dem seine Übertretungen vergeben sind, der gereinigt ist von aller seiner Schuld und der in Gerechtigkeit vor Gott wandeln kann. Paulus sagt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“ (Römer 5,1). Jesus sagte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ (Johannes 14,27).

Jemand mag fragen: „Wie verhält es sich aber mit ▶



Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens

Teil 7



dem siebten Kapitel des Römerbriefes?“ Paulus wäre nicht das auserwählte Rüstzeug für Gott geworden, wenn sein Leben mit dem genannten Kapitel übereingestimmt hätte. Aber Paulus kam vom siebten ins achte Kapitel, und zwar an dem Tag, als er sich auf dem Wege nach Damaskus befand – als Christus ihm begegnete. Von diesem Tag an begann im Herzen und im Mund von Paulus ein neues Lied; er lebte von nun an ein neues Leben, ein solches, wie es im achten Kapitel beschrieben ist. Das siebte Kapitel ist das Bild eines Menschen ohne Gnade, der versucht, die Gebote Gottes zu halten und dabei fortgesetzt fällt. Es ist eine Fortsetzung seiner Beweisführung vom dritten bis zum sechsten Kapitel, die das Versagen der eigenen Werke und die Wirksamkeit der Gnade schildern. Auch heute noch leben wahre Christen nicht nach dem siebten, sondern nach dem achten Kapitel des Römerbriefes.

Freude in einem Wandel mit Gott

Christen leben in der Nachfolge Gottes. Gott ist ihr Vater, und sie sind seine gehorsamen, freudigen Kinder. Sünde, die sie von Gott scheidet, ist eine Tat des vorsätzlichen Willens. Missgriffe, Fehlschläge, Fehler, Schwachheit und unabsichtliches, nicht vorsätzliches Zukurzkommen sind keine Sünden. Diese als Sünden zu bezeichnen, ist ein großer Irrtum. Die Bibel betrachtet diese Dinge nicht als Sünde. Sünde ist wesentlicher, vorsätzlicher Ungehorsam, Aufruhr gegen

Gott. Die wahre christliche Erfahrung ist ein Wandel mit Gott. Es besteht ein inniges Verhältnis zwischen dem Menschen und Gott, ein ernster Wunsch, Gott zu gefallen und ein ernstes Bemühen, seinen Willen zu tun.

Neben dem harmonischen Umgang mit Gott und unseren Mitmenschen ist selbstlose Hingabe der sicherste Weg zu einem glücklichen Leben. Hier ist der Baum, dessen Frucht das Glück ist. Dieser Baum trägt „zwölfmal Früchte“ und hat immer beides: die duftenden Blüten und die köstlichen Früchte.

Das Wort Gottes sagt: „Der Tod ist der Sünde Sold“, aber es ist keine Drohung. Es ist eine unvermeidliche Folgerung, die sich sowohl hier als auch in der Ewigkeit zeigt. Das Böse trägt seinen Lohn in sich. Die Folgen der Sünde spüren wir in dem Augenblick, wenn die Sünde begangen ist. Andererseits sind aber auch die Folgen der Rechtschaffenheit unerschöpflich. Ungehorsam gegen Gott führt zu einem anklagenden Gewissen und zu Furcht vor dem Tod. Das Böse ist wie ein Gift in dem Kelch der Glückseligkeit.

Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens aber ist die Unschuld. Ein Überwinderleben über die Sünde, über Selbstsucht und sinnliche Lüste führt uns auf geradem Weg zu der Quelle des wahren Glückes. ■

Wo sind die Arbeiter?

„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sendet.“ (Matthäus 9,37-38)

Als Jesus die Volksmenge sah, blieb sein Auge nicht bei einem oberflächlichen Anblick hängen. Er sah nicht nur viele Menschen, er sah ihre persönliche innere Not. Sie waren erschöpft, vernachlässigt und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und gerade mit diesem Blick voller Erbarmen sprach er das ernste Wort aus: „Die Ernte ist groß, aber es sind wenige Arbeiter.“ Darum sollten seine Jünger den Herrn der Ernte bitten, dass er Arbeiter in seine Ernte sende. In diesen Worten liegt beides: eine klare Diagnose und zugleich ein offener Weg zur Hilfe. Der Herr sieht den Mangel - aber er verweist sein Volk nicht auf menschliche (Selbst-)Hilfe, sondern auf den lebendigen Gott (Matthäus 9,36-38).

Sind die großen Parallelen zu unserer heutigen Zeit nicht auffällig? Es fehlt an Arbeitern, die von Gott gesandt sind. Vieles ruht auf wenigen Schultern. Treue Brüder sind älter geworden. Gemeinden brauchen Hirten. Hier und da hört man die Frage: Wie soll es weitergehen? Und doch ist es wohlthuend, dass wir nicht mit unserer Sorge beginnen müssen, sondern mit dem Blick Jesu. Unsere Lage ist ihm nicht verborgen. Er sieht die Not seines Volkes besser, tiefer und wahrer, als wir selbst es tun.

Darum müssen wir nicht in Resignation stecken bleiben oder in menschliche Betriebsamkeit verfallen. Jesus fordert zum Glauben auf: Bittet den Herrn der Ernte. Christus selbst lenkt unseren Blick auf die Quelle der Hilfe. Echte Arbeiter sind nicht in erster Linie das Ergebnis kluger Planung oder menschlicher Strategien. Sie sind Gottes Gabe. Gewiss, auch die Gemeinde hat ihre Verantwortung. Sie soll mit offenen Augen wahrnehmen, wo Gott Gaben geschenkt hat, und die Ämter ermöglichen. Aber berufen kann nur der Herr selbst. Darum ist Mangel nicht zuerst eine Frage besserer Methoden, sondern eine Frage der wirklichen Abhängigkeit als Gemeinde Gottes.

Licht in großer Finsternis

An diesem Punkt hilft uns die Geschichte Gideons weiter. Sie führt uns nicht nur in eine Zeit äußerer Bedrängnis, sondern auch in das Herz einer geistlichen Krise hinein. Mich hat die Geschichte und Frage Gideons schon oft beschäftigt.

Als der Engel des Herrn ihm begegnet, erfüllt sein Herz jene Frage, die viele Gläubige auch heute bewegt: Wenn der Herr mit uns ist, warum ist all dies über uns gekommen? Und wo sind seine kraftvollen Wunder, von denen unsere Väter erzählt haben? Diese Worte klingen nicht nach Unglauben im gottlosen Sinn. Sie tragen den Schmerz eines verwundeten Herzens. Gideon leidet. Er sehnt sich nach dem lebendigen Gott und kann die gegenwärtige Not nicht einordnen (Richter 6,13).

Wir kennen das Empfinden, dass das Erntefeld groß ist und die Kraft klein. Wir hören von früheren Zeiten, in denen Gott deutlicher zu wirken schien, in denen er Männer und Frauen erweckte, Gemeinden sammelte, Sünder überführte und sein Wort mit Gewicht bestätigte. Und wir fragen uns: Herr, wo ist heute deine Hilfe? Wo sind die Arbeiter, die du sendest? Wo ist die geistliche Autorität, die durch schwache Menschen wirkt und Gewaltiges wirkt?

Es ist bezeichnend, dass Gott Gideon für seine Frage nicht verwirft, sondern ihn wunderbar ermutigt. Die Schrift nennt die eigentliche Ursache der Not schon zuvor: Israel hatte getan, was böse war in den Augen des Herrn. Die Schwachheit des Volkes war kein Beweis für Gottes Untreue. Sie war auch kein Zeichen dafür, dass seine Macht nachgelassen hätte. Vielmehr stand sie in Verbindung mit dem Zustand des Volkes selbst. Und als Israel zu ihm schrie, sandte Gott zuerst einen Propheten, der Licht in das Gewissen brachte. Bevor Rettung sichtbar wurde, wirkte Gott Licht (Richter 6,1; 6,7-10; Jesaja 59,1+2).

Wenn Gott helfen will, dann tröstet er nicht oberflächlich. Er lässt die Wahrheit verkündigen, in Liebe. Er deckt nicht auf, um niederzudrücken, sondern um zu heilen. ▶



Er zeigt Hindernisse, weil er den Weg für seine Hilfe frei machen will.

Darum ist es so bedeutsam, dass Gideons erster Auftrag nicht gegen Midian gerichtet ist, sondern gegen den Altar Baals im eigenen Haus. Nicht der Feind draußen steht zuerst im Mittelpunkt, sondern das, was drinnen Gottes Ehre verdunkelt. Auch das ist eine ernste, aber liebevolle Lehre für unsere Zeit. Es kann Dinge geben, die Gottes freies Wirken unter seinem Volk hemmen. Nicht offen heidnisch, nicht grob sichtbar – und doch real. Wo menschliche Sicherheiten den Platz des Vertrauens auf Gott einnehmen, wo Ordnung die lebendige Abhängigkeit verdrängt, wo Aktivität das Gebet ersetzt, wo man die Not beklagt, aber sich innerlich auf andere Kräfte stützt als auf Gott, da steht im übertragenen Sinn ein fremder Altar (Richter 6,25–26).

Alles unter göttlicher Autorität

Dabei geht es nicht darum, gute Gaben gering zu achten. Offenbarte Erkenntnis ist kostbar, Ordnung im Haus Gottes ist wichtig und Verantwortung ist notwendig. Aber alles verliert seinen rechten Wert, wenn es nicht unter die völlige Herrschaft und Priorität Gottes gestellt wird. Dann kann äußerlich vieles vorhanden sein und dennoch zeigt der Mangel an wirklichen Arbeitern eine Not. Nicht weil Gott nicht helfen könnte, sondern weil er sein Werk nicht auf einer Grundlage falscher Sicherheit baut.

Gerade hier liegt die Hoffnung. Denn die Geschichte Gideons bleibt nicht bei der Diagnose stehen. Gott ist nicht nur der, der Licht gibt. Er ist auch der, der rettet, beruft und ausrüstet. Der Herr Jesus, der die zerstreute Herde sah, hat seine Verheißung nicht zurückgenommen. Gott will sein Volk nicht ohne Hirten lassen. Schon Mose bat darum, dass die Gemeinde des Herrn nach seinem Tod nicht wie Schafe ohne Hirten bleiben soll. Gott antwortete mit der Berufung Josuas, einem Mann, in dem der Geist Gottes war. Und durch Jeremia verheißt der Herr,

nach seinem Herzen geben will, die sein Volk mit Erkenntnis und Einsicht weiden (4. Mose 27,16–18; Jeremia 3,15).

Hoffnung in unserer Zeit

Darum dürfen wir trotz aller Not hoffnungsvoll bleiben. Der Herr lebt, seine Kraft hat sich nicht verändert. Er steht zu seinen Verheißungen. Er kann und will auch heute Arbeiter senden. Er kann Menschen rufen und mit heiligem Feuer erfassen, die nicht sich selbst suchen, sondern sich seinem Dienst weihen. Er kann Gemeinden neu erwecken. Er kann Gebet leiten, Glauben stärken und Wege öffnen, wo wir keine sehen.

Was ist dann unser Weg? Der Sohn Gottes sagt es schlicht: Bittet den Herrn der Ernte. Und Gideons Geschichte ergänzt: Wo Gott uns Hindernisse zeigt, dort räume sie weg. Hilfe beginnt nicht mit großen Programmen, sondern mit Wahrheit im Inneren, mit Beugung, mit neuem Hören. Mit der Bereitschaft, dass der Herr heute wirklich Herr seiner Gemeinde sein darf. Wo das geschieht, ist der Weg frei, dass er wieder ruft, sendet und ausrüstet (Jesaja 57,14-19).

Vielleicht ist das die Botschaft, die wir heute besonders brauchen: nicht zuerst mehr Sorge, sondern mehr Glauben. Nicht zuerst den Blick auf das, was fehlt, sondern auf den, der geben kann. Nicht zuerst menschliche Antworten, sondern das stille, ernste Vertrauen: Der Herr der Ernte lebt. Er hat sein Volk nicht vergessen. Und er wird zur rechten Zeit die Arbeiter senden, die sein Werk heute braucht.

Hermann Vogt



Erleuchtete Augen

Ein alter Mann, der in früheren Jahren an der Wahrheit der Bibel gezweifelt hatte, erzählt Folgendes über seine Bekehrung:

Ich glaubte weder an die Bibel noch an die Wahrheit der Religion. Die sogenannte christliche Erfahrung hielt ich für eine Einbildung, ja für eine Überreizung des Gehirns, und alle Christen betrachtete ich als Fanatiker und Betrogene. Ich studierte ungläubige Schriftsteller und war zunehmend davon überzeugt, dass der Tod ein ewiger Schlaf sei, dass es weder Himmel noch Hölle, sondern nur ein Auflösen ins Nichts gebe.

Aber mit den Jahren stieg doch zuweilen der Zweifel in mir auf: Und wenn doch etwas Wahres an der Religion wäre, was würde dann aus mir?

Nachdem ich lange Zeit hindurch diesen unbequemen Gedanken umsonst Stillschweigen geboten hatte, beschloss ich, ein Mittel anzuwenden, welches mich meiner Meinung nach vollständig von denselben befreien sollte. Ich wollte im Geheimen tun, was die Christen raten, nämlich: beten und die Bibel lesen. Und wenn, wie ich bestimmt annahm, dieser Versuch keinerlei Wirkung auf mich ausüben würde, sollte kein Zweifel mich je wieder anfechten. Als sich am folgenden Sonntag alle meine Hausgenossen in den Gottesdienst begeben hatten, schloss ich mich in mein Zimmer ein, kniete nieder und sprach: „O Gott, wenn du bist, so höre mich! Wenn es einen Himmel zu erlangen, einer Hölle zu entfliehen gibt, so lehre es mich! Ich glaube nicht an die Bibel; aber wenn sie wahr ist, so offenbare es mir und erleuchte mich!“

Darauf öffnete ich die von mir so oft verspottete Bibel. Ich fing mit dem Neuen Testament an und las Kapitel nach Kapitel mit großer Aufmerksamkeit durch und bat Gott fortwährend, mich die Wahrheit erkennen zu lassen. Je mehr ich las, je mehr wuchs mein Interesse. Und bald war es mir nicht mehr möglich, mich der überwältigenden Überzeugung zu erwehren, dass das Buch, das ich in den Händen hatte, wirklich Gottes Wort sei.

„Mein ganzes Leben lang habe ich die Lüge geglaubt!“, rief ich angstvoll aus. „Ich bin ein verlorener Sünder!“ Ich las die ganze Bibel durch. Die Geschichte der Schöpfung, des Sündenfalls, der Erscheinung Christi bewegten mich mächtig. Ich sah nun deutlich meine eigene Verderbtheit, und meine Angst wurde so groß, dass ich sie nicht mehr verbergen konnte. Die ganze Woche hindurch forschte ich beständig im Worte Gottes. Ja, ich brachte ganze Tage einsam in einem nahen Wald zu, immer zu Gott flehend, er möge sich meiner Seele erbarmen.

Am folgenden Sonntag begab ich mich morgens in den Gottesdienst, und hier offenbarte sich mir Jesus als mein Erretter. Der Weg des Heils wurde mir in seiner ganzen Einfachheit klar, so dass ich von Grund meines Herzens jubeln konnte: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Meine Seele lobte den Herrn, mein Unglaube war überwunden. Ich hatte eine persönliche Erfahrung von der Macht und Wahrheit des christlichen Glaubens gemacht und konnte nun auch anderen den Heiland, den ich gefunden hatte, verkündigen. ■

Eine Oase in der Wüste

Die Karawane war schon seit Tagen durch die brütende Hitze der Wüste gezogen. Soweit das Auge reichte, lag nur Sand unter der sengenden Glut der Wüstensonne. Keine Spur von beruhigendem Grün grüßte das Auge.

Der Führer der Karawane strengte seine Augen an, schaute nach allen Seiten aus und hoffte immer wieder, irgendwo einen grünen Fleck zu entdecken. Er hatte sich über die Entfernung zwischen den Oasen geirrt und machte sich nun Sorgen, weil er für die Männer und Kamele der Karawane verantwortlich war. Hatte er eine falsche Richtung eingeschlagen? War er vom Wege abgekommen?

Und immer wieder stapften sie weiter. Der Durst der Männer und der Tiere wurde beinahe unerträglich. Spät am Abend sah der Führer etwas, was ihm wie eine Oase erschien. Seine Augen schmerzten schon, und er zweifelte an der Wirklichkeit seines Eindrucks. So gern er sich am Ziel glaubte, wagte er doch kaum, die Nähe einer Oase für wahr zu halten.

Doch plötzlich begannen die Kamele, schneller zu traben, und dann zu rennen. Das gab allen in der Karawane neuen Mut, denn es bedeutete, dass die Kamele Wasser gewittert hatten. Noch einige Minuten, und dann erschien vor ihren Augen ein wunderschöner Platz – eine Oase! Das bedeutete Leben! Das bedeutete die Stillung des quälenden, glühenden Durstes.

Der Anblick einer Oase bringt Freude für Wüstenwanderer, die sich tagelang durch eine leblose, glühende Sandfläche geschleppt haben. Eine Oase bedeutet Wasser, Ruhe und Schatten. Eine Oase bedeutet Leben!

Jahrhundertlang reisten die Menschen in einer geistlichen Wüste. Das Gesetz konnte den Durst ihrer Seelen nicht stillen. Sie tranken jeden Tag, und doch waren sie nie befriedigt.

Dann kam eines Tages die Oase geistlichen Lebens auf diese Erde herab. Der Quell des lebendigen Wassers besuchte die Menschen. Der langerwartete Messias erschien. Lob und Preis waren auf den Lippen und Freude in den Herzen derer, die den Herrn ansahen, die Oase, welcher es nie an lebenspendendem Wasser fehlt.

Diese Oase befindet sich nicht an einem besonderen Ort. Sie ist in der ganzen Welt zugleich. Wer von ihrem Wasser trinkt, dessen Durst ist gestillt. Christus lädt ein: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!“ (Jesaja 55,1). Dort gibt es genug Wasser für alle. Der Vorrat ist unbegrenzt.

Von dieser Oase muss die Welt trinken. Da ist lebendiges Wasser, das den Durst verschmachteter Seelen löschen und fruchtloses Leben mit Blüten beschenken kann.

Wenn du von Christus, dem Lebenswasser, trinkst, wird die Wüste in deiner Seele verschwinden. Die dürren Stellen deines Lebens werden Blüten hervorbringen, und die Sorge wird der Freude weichen. Die sterbende Seele wird neu belebt. Die schlafende Seele wird zu neuem Leben erwachen. Was vorher hässlich war, wird in neuer Schönheit erstrahlen.

„Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das dürre Land wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien“ (Jesaja 35,1). ■





Nelli Schmidt
Pforzheim (DE)

„Sie hat getan, was sie konnte.“
(Markus 14,8)

Nelli Schmidt, geborene Bitner, wurde am 23. Oktober 1946 in Pawlodar (Kasachstan) geboren. Nach dem Umzug der Familie 1948 nach Prokopjewsk (Russland) wurde ihr Vater aufgrund fehlender Ausweispapiere verhaftet und kehrte nach seiner Freilassung nicht mehr zurück. So wuchsen Nelli und ihr jüngerer Bruder Viktor unter

schweren Umständen auf. Ihre Mutter Ilse sorgte als Alleinerziehende mit harter Arbeit in den Kohlegruben für den Lebensunterhalt, während die Großmutter Martha die Kinder betreute. Im Alter von elf Jahren bekehrte sich Nelli bei den Stubenversammlungen der Kinder Gottes und ließ sich im August 1963 taufen. Am 2. Februar 1966 heiratete sie in Karatau Erich Schmidt. Sie erlebten sechzig gesegnete Ehejahre; aus ihrer Ehe gingen vier Kinder hervor. Ihre Mutter zog früh zur Familie und unterstützte sie treu im Alltag, bis sie 2014 verstarb und bis zuletzt von Nelli und Erich gepflegt wurde.

Nelli erlebte mehrfach Gottes Hilfe: Nach einem Nervenzusammenbruch 1977 wurde sie zwei Jahre später nach Gebet vollständig gesund. Auch eine schwierige Operation 1985 stand unter Gottes Bewahrung und gelang gut. Im Jahr 1990 siedelte die Familie nach Deutschland über und fand in der

Gemeinde Gottes in Pforzheim ihre geistliche Heimat. Nelli lag das Wohl der Gemeinde sehr am Herzen. Mit Hingabe unterstützte sie ihren Mann im Dienst, begegnete Menschen offen und war für ihre Gastfreundschaft bekannt. Besonders liebte sie Bücher, Lieder und Gedichte, von denen sie auch selbst einige schrieb. In Zeiten fehlender geistlicher Literatur schrieb sie zahlreiche Bücher von Hand ab und verschenkte diese.

Nach einem Herzinfarkt 2011 und einer Tumordiagnose 2019 vertraute sie weiterhin auf Gott und durfte noch mehrere Jahre erleben. Ein schwerer Schlaganfall im Oktober 2025 führte schließlich dazu, dass sie bettlägerig wurde. Am 18. Februar 2026 durfte Nelli in die Ewigkeit eingehen. In dankbarer Erinnerung nehmen ihre Familie, Verwandten und Glaubensgeschwister Abschied.

Die Familie



Otto Gelhardt
Neustadt a.d. Weinstraße (DE)

„Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“
(2. Timotheus 4,7)

Otto Gelhardt, geboren am 5. Juli 1935 in Leschachow, Kreis Kowel (Wolhynien), wurde von Gott am 21. Dezember 2025 in die himmlische Heimat gerufen. Seine schwere Kindheit wurde stark vom Krieg geprägt. Erst 1950

kam er mit seiner Familie nach Ströhen, Kreis Diepholz, in Deutschland. Bruder Gelhardt lernte die Versammlungen der Gemeinde Gottes bereits in seiner Kindheit kennen und bekehrte sich später mit 18 Jahren zu Gott.

Im März 1958 heiratete er Else Bojanowski und zog nach Hannover. Gott segnete sie mit drei Töchtern und einem Sohn. Gott und sein Werk standen in ihrer jungen Familie an erster Stelle. Nachdem der Bruder die Bibelschule der Gemeinde Gottes in Fritzlar besucht hatte, erhielten sie den Ruf, der Gemeinde in Neustadt an der Weinstraße zu dienen. Nach acht Jahren wurden sie für drei Jahre nach Heilbronn gerufen. Bis zur Pensionierung dienten sie danach als Hauseltern an der Bibelschule in Fritzlar. Seit 1999 wohnten sie dann in ihrem Haus in Hannover. Bruder Gelhardt liebte seinen Heiland und seine geistlichen Geschwister. Seit 2003 nahmen der

Bruder und seine Frau regelmäßig an den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes in Gifhorn teil. Sie wurden nicht nur hier durch ihre Liebe und Treue für viele Geschwister zum großen Segen. Der Bruder nahm immer wieder mit großem Interesse an den Bedürfnissen und Entwicklungen der Gemeinde und dem Werk Anteil. Er wurde für mich persönlich ein väterlicher Berater, der für mich betete und mich oft ermutigte. Im Mai 2023 wurde seine liebe Ehefrau Else nach 64 gemeinsamen Jahren von seiner Seite genommen. Einige Monate später zog er dann zu seinen Kindern nach Lambrecht, in der Nähe von Neustadt. Er lebte dankbar bei ihnen, doch sein Sehnen war auf die himmlische Heimat gerichtet. Die Familie, Verwandte, Bekannte und die Gemeinde Gottes dürfen dankbar auf ein gottgeweihtes Leben des Bruders zurückblicken.

Hermann Vogt



**Martha Goeres
Edmonton (CA)**

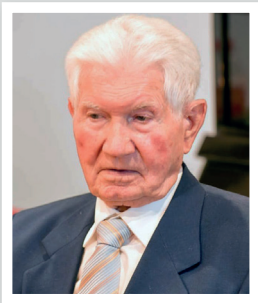
„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matthäus 5, 16)

Am Morgen des 26. Februar 2026 ist Martha Goeres (geb. Schultz) im Alter von 91 Jahren friedlich in die Arme ihres Erlösers heimgegangen. Obwohl wir ihren Heimgang tief betrauern, finden wir Trost in Jesus Christus.

Martha wurde am 3. Oktober 1934 in Lavesta, Alberta, als Tochter von Anna (geb. Scheshefsky) und Eric Schultz geboren. Im Jahr 1936, zehn Tage nach der Geburt ihres Bruders Fred, verstarb ihre Mutter Anna im Alter von 21 Jahren. Eric heiratete noch im selben Jahr Hertha Stoik. In Hertha fand er eine Ehefrau, und Martha und Fred eine Mutter. Eric und Hertha wurden mit drei weiteren Kindern gesegnet: Irene, Erwin und Hilda. Martha wuchs in Manola, Alberta, auf und zog 1951 im Alter von 17 Jahren nach Edmonton. Im Jahr 1955 lernte Martha auf einer Gemeindegemeinschaft der Gemeinde Gottes George kennen, der die Liebe ihres Lebens wurde. Im Juni 1956 heirateten sie. Gemeinsam verbrachten sie 54 harmonische Jahre in Edmonton, wo Gott im Mittelpunkt ihrer Ehe, ihrer Familie und ihres Zuhauses stand und wo sie ihre beiden Töchter Elaine und Lorna-May großzogen.

Als Teenager übergab Martha ihr Leben Jesus Christus und ließ sich anschließend taufen. Schon in Manola engagierte sie sich in der Ortsgemeinde, spielte Klavier zum Gemeindegesang und im Kirchenchor. Auch in Edmonton diente Martha musikalisch in der Gemeinde. Martha liebte es, Familie und Freunde zu bewirten, und nahm oft Familien auf, die an Gemeindegemeinschaften und Versammlungen teilnahmen. Sie engagierte sich ehrenamtlich in der Kinderbibelwoche (VBS) sowie in der Seniorenarbeit der Gemeinde. Martha hatte ein dienendes Herz und fand Freude darin, anderen zu dienen und zu geben. Bis ins Alter von 83 Jahren blieb sie aktiv im Dienst der Gemeinde, bei Kinderbibelwochen, Seniorentreffen und Konferenzen. Ihre Liebe zu Jesus zeigte sich in ihrer großzügigen und sanften Art im Umgang mit Menschen.

Die Familie



**Siegfried Schmalz
Hamm (DE)**

„Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.“ (1. Mose 24,56)

Siegfried Schmalz wurde am 04.06.1935 als erstes Kind den Eltern Edmund und Hirlanda Schmalz in Popiluwka, Wolhynien, geboren. Von seinen vier Schwestern ist ihm eine bereits im Tod vorausgegangen. Ein

Bruder ist im Kindesalter verstorben. Siegfried verstarb am 07.01.2026. Als er etwa zwei Jahre alt war, zog die Familie nach Linemarken, Ostpreußen. 1940 mussten sie erneut die Koffer packen und zogen nach Borucice in Polen. Während der Gefangenschaft in Polen von 1945 bis 1951 musste er erst als Kuh- und Schafhirte, dann als Knecht in der Landwirtschaft arbeiten.

Seine Mutter Hirlanda kam mit den Geschwistern 1950 nach Hamm. 1951 bekehrte sich Siegfried zum Herrn und ließ sich 1952 in Herford taufen. Im Jahr 1958 heiratete er Lina Mantek. Aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor, Dirk. Gott segnete Siegfried mit drei Enkelkindern: Bryan, Jennifer und Marvin. Aus gesundheitlichen Gründen zog Siegfried mit seiner Frau Lina im Mai 2024 zu seinem Sohn nach Kaltenberg/Bayern.

Viele Jahre sang er im Chor der Gemeinde Gottes Hamm mit und verrichtete treu seinen Dienst. Zwei Gemeindehäuser hat er von der Planung bis zur Fertigstellung als Verantwortlicher begleitet. Besonders dankbar war er seinem Herrn für die Erlösung und dafür, dass er ihn durchs Leben getragen hat.

Um ihn trauern seine Frau Lina, sein Sohn Dirk mit Ehefrau Claudia sowie die Enkelkinder Bryan, Jennifer und Marvin. Ebenso trauern seine drei Schwestern Ursula, Irma und Erika sowie Anverwandte und die Geschwister der Gemeinde Gottes Hamm, die ihn als treuen Beter geschätzt haben.

Harry Schell

Freut euch in dem Herrn allezeit!

Völlige Freude, ist das nicht ein Lug
inmitten der Welt voll Sünde und Trug?
Völlige Freude trotz Hunger und Not,
wo tausende Menschen finden den Tod?
Völlige Freude trotz Terror und Krieg?
Ist das nicht Hohn auf Gottes Sieg?
Völlige Freude im Chaos der Welt,
die teuflische Macht gefangen hält?

Völlige Freude, wo Christen entzweit
in Partei und Hader weit und breit?
Völlige Freude bei Vergnügen im Schmutz,
zerstörte Ehen, Kinder ohne Schutz?
Völlige Freude in fliehender Zeit,
die sichtbar dem Untergange geweiht?
Ja, völlige Freude trotz allem Geschrei –
Jesus allein führt sie trotzdem herbei!

Völlige Freude kann jeder noch haben,
jubelnde Freude mit himmlischen Gaben,
selige Freude im tiefsten Herzen,
besonders dann, wenn Nöte uns schmerzen.
Völlige Freude, ergreif' sie noch heute,
ehe dein Leben dem Feind wird zur Beute!
Glaube nur fest, was Jesus dir sagt;
jeder erlebt's, der zu glauben wagt!

Eugen Roth